Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Vollme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. ☐ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 211 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1,50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92 | Halver, Samstag, den 7. September | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild", „Seifenblasen", „Landwirtschaftlicher Ratgeber" | 1912

Hierzu eine Beilage.

Roosevelt, Taft oder Wilson?

Die unsinnigsten Wahlwetten werden in den Vereinigten Staaten jetzt täglich notariell protokolliert. Nicht einmal um den großen Weltmeister-Negerboxer war ein solcher Eifer entbrannt, wie jetzt um die Präsidentschaftskandidaten Roosevelt, Taft, Wilson. Alte Citymen riskieren es, vier Wochen lang auf einem Mistkarren in ihr Bureau fahren zu wollen, wenn nicht der von ihnen getipte Politiker das Rennen macht, oder eine ebenso lange Zeit mit kahlrasierter Gesichts- und Kopfhälfte herumzulaufen. Daneben spielen natürlich die Wetten um bares Geld, oft Unsummen, eine große Rolle, und es soll sogar Geschäftsleute geben, die „Deckungswetten" vornehmen, das heißt auf den Sieg des gegnerischen Kandidaten erhebliche Gelder anlegen, um damit sonstige infolge dieses Sieges eintretende Verluste auszugleichen. Man kann sich denken, daß da die Aufregung noch viel größer ist, als vor großen Rennereignissen bei uns in Europa. Wie bei uns die Gewohnheitswetter gespannt auf die Berichte über die Morgenarbeit der Pferde im Training warten, womöglich auch über gelegentliches Ausprobieren der einen gegen die andern, so fiebert in den Vereinigten Staaten alles den Meldungen über „typische" Staatswahlen entgegen, die für die Reichswahlen am zweiten Novemberdienstag als untrügliches Vorzeichen gelten.

Im Staate Vermont, der seit alters her als das beste Barometer für die gesamte politische Stimmung in den Vereinigten Staaten gilt, haben in dieser Woche die Staatswahlen stattgefunden und infolge der Absplitterung der Roosevelt-Leute seit Jahrzehnten zum erstenmal keine republikanische absolute Mehrheit erbracht. Die Republikaner erhielten 26 000, die Fortschrittler 16 000, die Demokraten 19 000 Stimmen. Da Vermont etwas über 120 000 eingeschriebene Wähler hat, haben also rund 50 Prozent trotz der aufgeregten Zeiten und des erheblich aufgepeitschten politischen Interesses sich gedrückt. Aber selbst wenn sie gekommen wären, würde das Resultat für die bisher herrschende republikanische Partei wohl noch schlechter ausgefallen sein. Nehmen wir nun an, daß tatsächlich auch bei der Präsidentschaftswahl eine ähnliche Kräfteverteilung sich zeigt, so würde Taft — aber ohne die absolute Mehrheit zu erreichen — an der Spitze marschieren, der Demokrat Wilson den zweiten Platz belegen und eine Halslänge hinter ihm Roosevelt durch das Ziel gehen.

Im ganzen gibt es 532 Wahlmänner, von denen rund 150 Herrn Roosevelt totsicher sein sollen. Der Verfassung zufolge sind diese Elektors an keinerlei Aufträge gebunden, sie sollen vielmehr nur den Rat der Weisesten des Landes darstellen und aus sich heraus die Entscheidung treffen. Im praktischen Leben sind daraus nun allerdings Mandate mit bestimmtem Auftrag geworden. Genau so, wie in Preußen bei der Landtagswahl, rechnet man auch in Amerika bei der Kürung des Präsidenten darauf, daß jeder Wahlmann im Sinne seiner Auftraggeber handelt. Dazu kommt, daß diese Leute meist von der Parteimaschinerie finanziell abhängig sind, um keinen härteren Ausdruck zu gebrauchen. Diesmal rebellieren freilich einige Wahlmänner, die für Taft verpflichtet waren, und erklären, sie würden im Elektoralkollegium für Roosevelt stimmen. Diese Bewegung, so behaupten die Anhänger Roosevelts, werde sich noch weiter verstärken, — man werde die Wahl schon „schmeißen". Die Reihenfolge an dem berühmten Novembertage werde lauten: Roosevelt, Wilson, Taft.

Das wollen die Republikaner natürlich nicht wahr haben. Im Vertrauen auf den alles zermalmenden Wagen der Parteiorganisatinn, der die Roosevelt-leute zerquetschen werde, rechnen sie fest auf ihren Sieg. Ebenso schmunzeln, nur heimlicher, die Demokraten, deren Kandidat Wilson ihrer Ansicht nach unbedingt das Rennen machen muß, während die beiden andern, die Favoriten, sich gegenseitig behindern und anreiten und zum Straucheln bringen. Zugegeben wird von allen Seiten nur eines: daß bei der Hauptwahl wohl kaum einer der Kandidaten die absolute Mehrheit von 267 Stimmen erzielen wird. In einem solchen Falle findet nun keine Stichwahl im Electoral-College statt, sondern die Wahl wird dem Repräsentantenhaus übertragen, und zwar nicht allen Abgeordneten, die vielmehr wiederum als Urwähler zu wirken haben, sondern nur je ein Wahlmann wird für jeden Einzelstaat bestellt. Man kann sich daher vorstellen, mit welchem Hochdruck bereits jetzt in Washington gearbeitet wird. Wer dort jetzt Abgeordneter ist, der kann leicht zum vermögenden Manne werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ Die **Einschränkung der Herbstmanöver** wird in verschiedenen Eingaben an die Militärverwaltung erbeten. Die Gesuche gehen von Landwirten aus mit der Begründung, daß die Manövertruppen wirtschaftlichen Schaden anrichten würden. Da die Ernte wegen des Regens und des Mangels an Arbeitern verspätet eingebracht werden müßte, so entständen zunächst große Schwierigkeiten wegen der Gestellung von Gespannen, die jetzt in der eigenen Wirtschaft dringend gebraucht werden. Dazu komme, daß nicht genügend Futter für die Pferde geliefert werden könne, die Bestände in altem Hafer seien gering und der neue Hafer sei so ausgewachsen, daß mit der Verfütterung ohne Gefahr erst nach längerer Zeit begonnen werden könne. Durch das Manövrieren der Truppen würde infolge des Zertretens von Rüben- und Kartoffelfeldern usw. unberechenbarer Schaden entstehen, der durch die Flurschäden-Entschädigung nicht im entferntesten wettgemacht werden könne.

✚ In letzter Zeit hat der **Andrang zum medizinischen Studium** sich wieder gehäuft, obwohl die ärztliche Zivilpraxis, namentlich in den Städten, überfüllt ist. Dieser Andrang dürfte sich, nach gewissen Anzeichen zu urteilen, noch vermehren. Es kann deshalb den Medizin Studierenden nur empfohlen werden, sich der militärischen Laufbahn mehr als bisher zuzuwenden. Gegen das Einschlagen dieser Laufbahn werden oft gewisse Bedenken erhoben. Bemängelt wird der Zwang, sich auf Jahre hinaus zu binden, die mangelnde Bezahlung, die einseitige Praxis des jungen Arztes in den kleinen Garnisonen, die einem tüchtigen, fortstrebenden Mediziner die Lust an der Karriere rauben kann. Gewiß mag manches berechtigt sein. Aber auch die Laufbahn des Zivilarztes ist zurzeit eine recht beschwerliche und wenig aussichtsvolle. Es vergehen durchschnittlich nach Ablegung des Staatsexamens beim Zivilarzt 8 bis 10 Jahre, ehe er eine ausreichende, den Mann ernährende Praxis besitzt. Der junge Militärarzt wird fast immer nach kurzer Zeit schon Assistenzarzt. Dem Militärarzt ist die Möglichkeit gegeben, nach 10 Jahren aus dem Militärdienst auszuscheiden, er wird dann fast immer in der Lage sein, sich eine einträgliche Landpraxis zu erwerben.

✚ **Ein neuer Erlaß der preußisch-hessischen Eisenbahnverwaltung wendet sich gegen die Verunstaltung des Landschaftsbildes durch nicht genügende Kultur der Böschungen der Eisenbahndämme und der sonstigen in Betracht kommenden Flächen des Eisenbahngeländes. Es wird den Behörden und zuständigen Stellen zur Pflicht gemacht, namentlich auch gegen das Überwuchern des Unkrauts auf den bepflanzten Flächen Maßnahmen zu treffen. Um in Zukunft ein gleichmäßiges Vorgehen in dieser Hinsicht sicherzustellen, soll auf den Böschungen und dem sonstigen Gelände, das dem Eisenbahnfiskus gehört, spätestens in den ersten Wochen des Mai eine Ausrottung der Wucherblume und allen sonstigen Unkrauts beginnen, so daß bis Mitte Juni die Unkrautvertilgung allgemein bewirkt ist. Der preußische Minister der öffentlichen Arbeiten hat bereits mehrfach in Erlassen darauf hingewiesen, daß eine zweckmäßige Bepflanzung der Böschungen und des nicht benutzten Eisenbahngeländes mit Gras und honigtragenden Blumen sowie vor allem auch Sträuchern zu geschehen hat, damit sich die Eisenbahndämme und kahlen Stellen des Geländes nicht gegenüber dem übrigen bewachsenen Boden abheben und landschaftlich störend wirken, und damit gleichzeitig die Bienenzucht, die vielfach von Eisenbahnbediensteten betrieben wird, nach Möglichkeit gefördert wird.**

✚ **Im Reichsamt des Innern sind die Vorarbeiten zu einer Reform des Patentgesetzes und des Warenzeichengesetzes wieder mit allem Nachdruck aufgenommen worden. Ein vorläufiger Entwurf zur Abänderung des Patentgesetzes liegt bereits vor, bedarf aber noch in einzelnen wichtigen und besonders schwierigen Punkten einer sorgsamen Nachprüfung, ehe er dem öffentlichen Urteil unterbreitet werden kann. Dies soll geschehen, ehe er dem Bundesrat und Reichstag vorgelegt wird. Im Mittelpunkte der Revision wird die Frage des Erfinderrechts stehen, die zweckentsprechend nur mit einer anderweiten Regelung unseres Patentrechts gelöst werden kann. Ferner wird in unserem Patentwesen das Verfahren neu zu regeln sein. Die Beschwerden in dieser Richtung richten sich nicht eigentlich gegen die Zuverlässigkeit und Genauigkeit der Arbeiten des Patentamtes, sondern einmal gegen eine gewisse Verzögerung, die zum Teil in mangelndem Personal ihre Ursache hat, und sodann gegen die zu hohen Kosten des Verfahrens.**

✚ Der preußische Kultusminister hat die Schulbehörden angewiesen, **Fremdwörter** nach Möglichkeit zu vermeiden und in den Rundschreiben, Verfügungen usw. eine reine deutsche Sprache anzuwenden, die frei von schwerfälligen Satzgefügen ist.

✚ Zum erstenmal geschieht es jetzt, daß auch **amerikanische Offiziere** zur Dienstleistung in die deutsche Armee eintreten. Das Kriegsministerium der Vereinigten Staaten hat beschlossen, eine Anzahl junger Kavallerie- und Artillerieoffiziere nach Deutschland zu schicken, die auf bestimmte Zeit einem Truppenteil zugewiesen werden. Die

---

Tat er das Rechte?

Roman von A. v. Trystedt.

8 (Nachdruck verboten)

„Ja, wie soll er denn das anfangen?" fragte Suse erstaunt.

Therese antwortete nicht sogleich. Also auch hier kein Verständnis für ihr Glück!

Doch nachsichtig fuhr sie nach einigen Minuten fort:

„Ich schreibe Martin jetzt, und morgen werden wir großen Familienrat halten. Martin ist ein praktischer Mensch und wird am besten wissen, in welcher Weise wir uns aus dem Unglück herausarbeiten können."

Susanne schüttelte den Kopf. „Und du glaubst, daß Graetz, nun wir im Unglück sind, zu uns halten wird? Da bin ich ganz anderer Meinung! Der ist ein Streber und Egoist, und bedankt sich für eine vermögenslose Frau. Auf den rechne nicht, Resi, gib ihm sein Wort zurück, dann erspart du dir eine Demütigung."

„Aber Kind, wie kommst du dazu, in einer so abscheulichen Weise zu urteilen? Das klingt ja, als hättest du auf diesem Gebiet die haarsträubendsten Erfahrungen gemacht!" entsetzte sich Therese.

„Ich habe fleißig moderne Romane gelesen," antwortete Susi überlegen, „und bin fast all den Gestalten, deren Charaktere die Dichter zeichnen, in unserem Bekanntenkreise begegnet... Du hattest stets eine ideale Auffassung und glaubst nun, daß alle Menschen so gut und aufrichtig sind wie du. Freilich, es gibt auch selbstlose, ideale Geister, aber zu ihnen gehört Graetz nicht, das wirst du bald genug erfahren."

„Ich bin vom Gegenteil überzeugt," widersprach Therese, sich rasch erhebend, „und den Glauben an die Güte der Menschen werden deine modernen Romane mir auch nicht nehmen."

Sie fühlte sich in tiefster Seele gekränkt, aber das zu verraten, dazu war jetzt sicher keine Zeit.

Als sie ins Wohnzimmer zurückkehrte, führte der Sanitätsrat gerade ihre Mutter herein. Sein Gesicht war von tiefem Ernst überschattet. Trotz der gewohnten Selbstbeherrschung konnte er seine Erschütterung nicht ganz verbergen.

Schweigend nahm er vor dem Schreibtisch Platz, um einige Rezepte zu schreiben. Frau Lamprecht ließ sich vor dem Tisch nieder und barg ihr Gesicht in den Händen.

„Sie haben keine Hoffnung mehr, Herr Rat, ich sah es Ihnen an, noch ehe Sie die Untersuchung begannen."

„Unser Leben steht in Gottes Hand, gnädige Frau."

„Sagen Sie uns die Wahrheit!" flüsterte die Schwergeprüfte, „die Ungewißheit ist viel schwerer zu ertragen."

Der Rat kam herüber. Beide Hände reichte er der Weinenden. „Mut, Fassung, gnädige Frau, er wird einen sanften, beneidenswerten Tod haben, schmerzlos hinüberschlummern."

„O Gott!" rang es sich in schwerer Qual von Thereses Lippen; dieser Schlag traf auch sie im Innersten. Sie wankte. Aus ihrem schönen Gesicht war jeder Blutstropfen gewichen.

Frau Lamprecht rang mit ihrem fassungslosen Schmerz. „Und wann —?" fragte sie in gebrochenem Ton.

„Voraussichtlich wird er noch in dieser Nacht die Erlösung finden, nach welcher er so sehnlich verlangt — ich komme um Mitternacht wieder, gnädige Frau."

Er fragte nicht mehr nach dem Anlaß, der den Kräfteverfall herbeigeführt hatte. Die Frage war gegenstandslos geworden. Eine Lähmung der inneren Organe war eingetreten. Da gab es keine Hilfe mehr. Das Uhrwerk würde noch ein paar Stunden mechanisch funktionieren und dann stillstehen.

Therese wankte hinaus. Sie schlich durch den kleinen Salon, der den beiden Schwestern gehörte und entzückend ausgestattet war.

In ihrem eigenen Zimmer angekommen, ließ sie den Tränen freien Lauf. Doch die Stunden vergingen im Fluge. Sie mußte jetzt schreiben, sollte der Brief heute noch ihren Verlobten erreichen.

Sie trocknete die Augen und ließ sich vor dem zierlichen Schreibtisch nieder. Aber große Tropfen fielen auf das Papier, und ihre Hände flogen.

Der Brief, den sie unter Weinen und Seufzen endlich fertig hatte, lautete:

„Mein Geliebter! Es ist etwas Schreckliches, Unvorgesehenes geschehen. Während wir lachend von dem Glück der Zukunft plauderten, brachte Papa die unheilvolle Nachricht nach Hause, daß er ruiniert sei. Ob es sich bestätigen wird, daß sein ganzes Vermögen verloren ist, läßt sich noch nicht beurteilen. Nur so viel steht fest, daß er schwere, ungeheure Geldverluste erlitten hat. Seine Kraft reicht nicht aus, den grausamen Schicksalsschlag zu überwinden. Er liegt todkrank darnieder, und der Arzt gibt keine Hoffnung auf Erhaltung des uns ach so unendlich teuren, unersetzlichen Lebens. Der Gram beugt mich tief darnieder, und mir ist, als seien Jahre verflossen, seitdem ich mit Dir im Tiergarten die ersten Küsse tauschte und mich Dir fürs Leben angelobte. Wäre die Stunde mit ihrem himmlischen Glück nicht gewesen, so müßte ich jetzt verzweifeln, mein Geliebter. Aber das Bewußtsein, Dir anzugehören, von Dir, meinem zukünftigen Gatten, geschützt, beschirmt zu werden, richtet mich auf und bewahrt mich davor, in Jammer zu versinken. Wir armen Frauen wären ganz verlassen ohne Dich. Von den Verwandten ist keiner so nahe, daß er uns in einem Tage erreichen könnte. Und sie haben alle ihren Pflichtenkreis, der sie nicht so rasch freigibt.... Ich erwarte Dich sehnsüchtig schon morgen in aller Frühe, dann müssen wir zunächst beraten, was geschehen kann, um die Ehre unseres Namens zu retten. Wir geben alles hin, um die Gläubiger zu befriedigen. Wir werden uns dann anfangs in unserer Häuslichkeit Einschränkungen auferlegen müssen, aber wie gern werden wir entbehren, um im gegenseitigen Besitz Ersatz für allen Komfort zu finden, auf den wir vorläufig verzichten müssen, nicht wahr? Was aus Mama und Susi werden soll, ist mir noch nicht klar, aber wir werden auch sie nicht verlassen, das habe ich beiden schon versprochen.... Und nun gute Nacht, mein Geliebter, ich gehe jetzt, um den Platz am Krankenlager meines armen Papas einzunehmen. Meine Gedanken werden oft zu Dir eilen in den langen Stunden der Nacht und mein Herz wird fast brechen vor Weh. An Deiner treuen Brust will ich mich morgen ausweinen und neuen Mut schöpfen.... Tausend Dank für Deine herrlichen Blumen, ach, sie fanden keine glückstrahlende Braut vor, und da ließen sie gar bald die Köpfchen hängen.

Auf morgen denn — oh, wären die traurigen Stunden dieser Nacht erst überwunden. — — Deine Therese."

Sie klingelte dem Mädchen, befahl, das Schreiben einem Dienstmann zur Besorgung zu übergeben und diesem einzuschärfen, daß er den Brief, wenn irgend möglich, Herrn Graetz persönlich überreiche.

Leichter war ihr jetzt ums Herz, sie fühlte sich dem Geliebten näher, und am Baum der Liebe trieb ein frisches Reis, die Dankbarkeit, das feste, beglückende Vertrauen auf Martins Kraft.

Sie trat an das Fenster und sank in die Knie. O Himmel, so gern hätte sie um die Erhaltung des geliebten Lebens gebeten, das in dieser Nacht verlöschen sollte. Aber sie brachte kein Wort über die zuckenden Lippen. Sie fühlte es wohl, ihr lieber, treuer Vater mußte fort, für ihn wäre es eine Qual gewesen, aus dieser wohltätigen Betäubung noch einmal zu erwachen und zum klaren Bewußtsein seines grenzenlosen Elends zu kommen.

Fortsetzung folgt

ersten Offiziere, die dazu ausersehen wurden, sind: Oberleutnant E. P. Graham vom 15. Kavallerie-Regiment, der nach Hannover zur Militärreitschule geht, und Rittmeister John S. Fair vom 4. Kavallerie-Regiment, der in ein preußisches Kavallerie-Regiment eintritt.

Serbien.

× Über die Krankheit des **Prinzen Georg von Serbien** wird jetzt folgendes berichtet: Der Prinz, der bekanntlich die Pariser Militärakademie besuchen sollte, war bei der ersten Aufnahmeprüfung durchgefallen. Es wurde ihm daher der Eintritt in die Militärakademie verweigert und erst auf direkte Intervention des Königs gestattet. Er konnte jedoch den Vorlesungen nicht folgen, da ihm die nötige Vorbildung fehlte, und er mußte aus der Militärakademie austreten. Dieser Austritt rief in ihm eine gereizte Stimmung hervor. Seine Nervosität wuchs von Tag zu Tag und artete in völlige Unzurechnungsfähigkeit aus. Zwischen ihm und dem Ordonnanzoffizier, Major Pawlowitsch, kam es darüber, daß der Major ihm den Vorwurf machte, daß er zuviel Geld verschwende, zu einem furchtbaren Auftritt, in dessen Verlauf Prinz Georg einen Revolver auf den Major abfeuerte, ohne ihn zu treffen. Daraufhin reiste der Major sofort ab. Die ärztliche Untersuchung hat festgestellt, daß sich bei dem Prinzen Symptome gemeingefährlichen Irrsinns einstellen. Er wurde in die Nervenanstalt Glarus gebracht, wo er sich jetzt noch befindet.

China.

× Die Ernennmg des Mr. Morrison zum **politischen Ratgeber** in Peking hat viel Staub aufgewirbelt. Es folgten die Ernennungen eines Japaners, eines Franzosen, des Amerikaners Professor Jenksch für das Finanzministerium, des russischen Professors Brandt für das Unterrichtsministerium. Jetzt werden nun die Ernennung eines Österreichers und eines Deutschen gemeldet, die des österreichischen Kaufmanns Emil v. Fischer, Chef des Hauses Fischer u. Co. in Tientsin und Peking, für das Departement für öffentliche Arbeiten, Ackerbau und Handel, und des Deutschen Dr. Hemeling vom Zolldienst für die Salzsteuer. Weitere Einzelheiten bleiben allerdings abzuwarten.

Aus In- und Ausland.

Hannover, 5. Sept. Der Kaiser gratulierte in huldvollen Worten dem Generalfeldmarschall v. Bock und Polach zu dessen heutigem 70. Geburtstage.

München, 5. Sept. Die bayerische Abgeordnetenkammer verwies den Staatsvertrag mit Preußen über die Klassenlotterie zu neuer Beratung an den Finanzausschuß.

Paris, 5. Sept. Der französische Botschafter in Rom, Barrère, ist bei Montfort-l'Amaury in der Nähe von Rambouillet bei einem Automobilzusammenstoß verletzt worden. Sein Chauffeur soll getötet worden sein.

Petersburg, 5. Sept. Das Handelsministerium hat in den Voranschlag der außerordentlichen Ausgaben für 1913 einen Kredit von 18 Millionen Rubel für die Errichtung und den Ausbau von Handelshäfen eingestellt.

Sewastopol, 5. Sept. Hier wurde der Untersuchungsrichter des Marinegerichts, Schubin, nach einer Haussuchung bei ihm verhaftet. Wie verlautet, soll er die Akten von 300 revolutionären Matrosen gefälscht haben, um die Vorgänge milder erscheinen zu lassen.

Rund um die Woche.

[Von Parade zu Parade.]

In der Zeit der Stoppelfelder ist militärische Hochsaison, und Manöver und Parade bilden den Abschluß des Dienstjahres. Das ist fast gleichzeitig so in allen Ländern. Der Deutsche Kaiser geht von der Schweizer Heerschau zu den sächsischen Manövern und von dort zur Flottenparade nach Helgoland. Gleichzeitig nimmt der Zar aller Reußen die Parade über das Warschauer Armeekorps ab. Und merkwürdig — von fremdländischen Offizieren begleitet ihn dabei nur der deutsche Militärbevollmächtigte. Damit ist den Franzosen „arg in die Parade gefahren"; immer winziger erscheinen die Ergebnisse der Reise Poincarés, immer nichtiger die Hoffnungen auf einen frisch-fröhlichen Koalitionskrieg gegen Deutschland. Auch die Franzosen müssen sich diesmal mit ihrer friedlichen Heerschau in Saumur begnügen, statt eine kriegerische — jenseits des Rheins abhalten zu können.

*

Schließt die militärische Saison mit Paraden, so beginnt die politische damit: die deutschen Parteitage sind immer die letzte Heerschau vor den beginnenden parlamentarischen Kämpfen und füllen regelmäßig den September und Oktober jedes Jahres, damit man im Winter in neuem Glanze erscheinen kann. Im übrigen verlaufen die Parteiparaden (diesmal kommen die sozialdemokratische und die christlich-soziale zuerst an die Reihe) Jahr für Jahr ohne wesentlich Neues und Welterschütterndes. Die Außenwelt soll sich nur wieder einmal mit einem beschäftigen. Am zurückhaltendsten ist bei uns die Rechte; die Konservativen tagen nicht einmal alle Jahre. Die Sozialdemokratie tagt eine ganze Woche und stellt schon monatelang vorher die einzelnen Anträge zur Diskussion. Augenblicklich beschäftigt sich ihre Presse sehr eifrig mit der Frage, ob und wie der Abgeordnete Landsberg vom Parteitag rektifiziert werden wird, nachdem er als einziger Parteigenosse — das Kaiserhoch im Reichstage stehend mitgemacht hat.

*

Wenn ein neuer Herrscher die Zügel der Regierung ergreift, ist auch die Parade eine der ersten Zeremonien. Oberbürgermeister Wermuth, Staatssekretär a. D., Exzellenz, hat in den letzten Wochen eifrig sein neues Reich Berlin inspiziert und ist nun in einer feierlichen Sitzung im Stadthause in sein neues Amt eingeführt worden. Alles erwartet große Dinge von ihm. Aber der Stadt Berlin, von der er sagt, sie solle den Berlinern zu einer lieben Wohnstätte werden, ist nicht viel zu helfen. Sie wird immer mehr zur City, zur reinen Geschäftsstadt, und aus Wohnräumen werden Kontore. Vor einem Menschenalter hatten noch die meisten Häuser in der Friedrichstraße hinten einen Garten; jetzt haben sie hinten vier bis fünf Fabriken und ein Dutzend Bureaus. Gegen diese Entwicklung kämpfen selbst Exzellenzen vergebens. Nach abermals einem Menschenalter wird es nachts hier so ausgestorben sein wie in der City von London, und die guten Steuerzahler wohnen dann samt und sonders in den Vororten, die man zu rechter Zeit einzugemeinden — zu hochmütig war.

*

Alles, was an militärischen und diplomatischen Kräften vorhanden ist, kommt jetzt im Aufmarsch der Balkanstaaten zur Geltung. Zwischen Bulgarien, Serbien und Griechenland eilen die Kabinettskuriere hin und her. Eine Heerschau in diesen Staaten jagt die andere. Die größte Truppenzahl — mehrere Jahrgänge Reservisten — hat Bulgarien zurzeit versammelt. Alle drei Gernegroße möchten der Türkei an den Kragen und sie bei lebendigem Leibe beerben. Aber ihnen gegenüber wird die gesamte diplomatische Intelligenz Europas zusammengezogen. Der Meinungsaustausch über die Balkanfrage, den Österreich anregte, hat in dieser Woche begonnen, alle Kabinette einschließlich des italienischen und russischen, stehen in Front. Angesichts dieser Heerschau werden die slawischen „Brüderchen" auf der Balkanhalbinsel — es sich vielleicht noch einmal überlegen . . .

Schweizer Kaisertage.

Bern, 6. September.

Unter unendlichem Jubel einer unabsehbaren Volksmenge ist der Kaiser heute nachmittag hier eingetroffen Ein reicher Fahnen- und Blumenschmuck ziert die ganze Stadt, vornehmlich jedoch die Straßen, durch welche der kaiserliche Wagen fährt. Ein monumentales Portal ist auf dem Bahnhofsplatze errichtet. Das alte Bundeshaus trägt wirkungsvolle Moosgirlanden und ist wunderbar mit Lorbeer, Palmen und buntfarbigen Blumen und Bändern geschmückt. Vom Bahnhof bis zum Bundeshause führt eine prächtige Feststraße. Der Kaiser fuhr langsam mit dem Bundespräsidenten vom Bahnhofe nach der Stadt Ununterbrochen tönten die Jubelrufe der dichtgedrängten Volksmenge. Der Kaiser dankte lebhaft und freute sich sichtlich über den enthusiastischen Empfang. Im ersten Stock des Bundesratshauses fand der offizielle Empfang statt.

Abschied von Zürich.

Am Vormittage weilte der Kaiser noch in Zürich Nach einstündigem Besuche des dortigen Landesmuseums hat er mittags die Fahrt nach Bern angetreten. Vom Landesmuseum ging der Kaiser unter jubelnden Rufen einer zahlreichen Volksmenge zu Fuß nach dem Bahnhof Der Kaiser dankte dem Stadtpräsidenten wiederholt für die herzliche Aufnahme durch die Züricher Bevölkerung und überwies ihm 5000 Frank für die Züricher Armen Vor seiner Abfahrt drückte der Kaiser dem Major Wille seine große Anerkennung für das Bataillon Nr. 6 an.

Empfang des Reichsdeutschen Ausschusses.

Gestern nachmittag empfing der Kaiser die Besitzerin der Villa Rietberg mit ihren Töchtern und überreichte ihr sein Bild im Rahmen zum Geschenk. Darauf nahm der Kaiser den Besuch des Reichsdeutschen Ausschusses, Vertreter von zwölf deutschen Vereinen, entgegen und unterhielt sich mit jedem der Herren. Später unternahm der Kaiser einen Spaziergang im Park der Villa. Nach der Abendtafel trug der Deutsche Männergesangverein Zürich verschiedene Lieder vor. Der Kaiser dankte den Sängern mit freundlichen Worten.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 7. September 1912

8. September. 1767 Dichter August Wilhelm v. Schlegel in Hannover geb. — 1778 Dichter Klemens Brentano in Ehrenbreitstein geb. — 1804 Dichter Eduard Mörike in Ludwigsburg geb. — 1830 Neuprovenzalischer Dichter Frédérik Mistral in Maillane geb. — 1831 Dichter Wilhelm Raabe in Eschershausen geb. — 1841 Böhmischer Komponist Anton Dvorak in Mühlhausen bei Kralup geb. — 1864 Romanschriftsteller Johannes Richard zur Megede in Sagan geb. — 1894 Naturforscher Hermann v. Helmholtz in Charlottenburg gest. — 1901 Staatsmann Johannes v. Miquel in Frankfurt a. M. gest. — 1906 Schriftsteller Wolfgang Kirchbach in Bad Nauheim gest.

9. September. 1737 Naturforscher Luigi Galvani in Bologna geb. — 1824 Chirurg Robert Wilms in Arnswalde geb. — 1828 Russischer Schriftsteller Graf Leo Tolstoj in Jasnaja Poljana geb. — 1881 Dichter Christian Scherenberg in Zehlendorf gest. — 1894 Ägyptolog Heinrich Brugsch in Charlottenburg gest.

□ **Gereimte Zeitbilder.** (Beefsteak-Wettessen.) Im riesigen Newyork am Hudsonstrand — war jüngst ein großer Sportwettkampf entbrannt, — und mehr als tausend Männer stritten heiß — wie Steppenwölfe um den Siegespreis. — Beim Stierkampf selbst in Spaniens Arenen — kämpft man mit Spießen nur, nicht mit den Zähnen; — doch die Newyorker packten und zerrissen — ihr Opfer und verschluckten es in Bissen — und wollten sich vom Schlachtfeld nicht mehr trennen. — Ein Schlachten war's und keine Schlacht zu nennen! — Ein Dutzend Ochsen nämlich ließ man schlachten, — und mehr als tausend kühne Männer machten — sich an das Werk, um ihre Kraft zu messen — bei einem großen Beefsteak-Wettkampf-Essen. — Ein solcher Sport ist edel zwar und fein, — doch kann er häufig auch gefährlich sein; — das Rindvieh merkt, wenn es gesättigt ist, — doch nicht der Mensch, der um die Wette frißt. — Drum waren auf dem Platz für alle Fälle — zwei Leichenschauer und ein Arzt zur Stelle. — Jedoch zum Glück: sie waren nicht vonnöten — und brauchten nicht in Aktion zu treten: — kein Magen barst, es platzten nur vor Neide — der Arzt und auch die Leichenschauer beide. — Mir selbst erging es ähnlich, als ich las, — daß man die Beefsteaks um die Wette aß, — und hätte ich zur rechten Zeit geahnt, — wie große Dinge man dort drüben plant, — ich wäre selber nach Newyork gekommen — und hätte an dem Kampfe teilgenommen; — denn bei den heimatlichen Fleischespreisen — werd' ich so bald wohl nicht ein Beefsteak speisen.

** **Halver,** 7. September. Die Witterung verschlechtert sich von Tag zu Tag. Mit unheimlicher Stetigkeit bläst der Wind aus dem Westen, regenschwere Wolken ohne Aufhören vor sich her treibend, die in mächtigen anhaltenden Regengüssen zur Entladung kommen. Dabei ist es kühl und frostig. Eine Aenderung ist noch nicht abzusehen. Das Barometer ist wieder um einige Striche gesunken.

+ **Halver,** 7. Sept. Die Ausdehnung der elektrischen Licht- und Kraftversorgung nimmt in unserer Gemeinde ständig zu. In vergangener Woche hatten sich Interessenten der Eichhofer Bauerschaft im Gemeindegasthaus Schwenke zur Besprechung versammelt um auch die elektrische Stromzufuhr nach dort zu erhalten. Dieser Plan wird sich nun bald verwirklichen lassen, da zwischen den Beteiligten ein Abkommen getroffen ist. Das Gemeindewasserwerk in Ennepe, der Bahnhof Schwenke, letzterer Ort zeigt durch Anlage von Fabriken 2c ein weiteres Aufblühen, werden sich der Anlage ebenfalls bedienen. Mit der Kabellegung soll bald begonnen werden. — Auch die Ortschaften Mesenhohl und Lingen werden demnächst mit elektrischer Energie versorgt. Jedenfalls wird die Zeit nicht mehr in weiter Ferne liegen wo unsere Gemeinde in allen Teilen sich der Annehmlichkeit der Elektrizität erfreuen kann.

+ **Oberbrügge,** 6. Sept. Die Bahnbauarbeiten nehmen trotz des ungünstigen Wetters rüstig ihren Fortgang So ist schon ein normalspuriges Gleis auf ca. 300 Meter angelegt, so daß die Erde, die am „Hirschberg" ausgehoben wird, gleich aufgeladen und nach Ambrock gefahren wird, woselbst viele tausend Kubikmeter zur Anlage des Bahnhofs erforderlich sind. Nachdem die obere, meist durch die Steinbruchsarbeiten aufgeschütteten losen Massen abgetragen sind, muß jetzt tüchtig geschossen werden, wobei es nicht ohne Gefährdung der öffentlichen Sicherung abgeht. So flogen gestern Morgen große, abgesprengte Gesteinsmassen auf die Provinziallandstraße und auf die Dächer der benachbarten Häuser und Hämmer, so daß viele Dächer durchschlagen sind. Etwas mehr Vorsicht wäre doch am Platze, indem die Schüsse besser abgedeckt würden.

Brügge, 5. Sept. In der unter Leitung der Superintendenten Kepp-Hülscheid hierselbst abgehaltenen Pfarrerwahl wurde der Pfarrer Gessken-Flammersfeld bei Altenkirchen einstimmig zum Pfarrer unserer Gemeinde gewählt.

Brügge, 6. Sept. Gestern nachmittag hat man einen im ganzen Volmetale wohlbekannten Mann zu letzten Ruhe gebettet, einen der ältesten Bürger Brügges den Holzhändler Ewald Lohölter. Schon die große Zahl der Leidtragenden aus allen Schichten der Bevölkerung bewies, wie geachtet und geehrt der Entschlafene gewesen. Seine stets hilfbereite Hand, vereint mit schlichter Herzensgüte, hat manche Träne getrocknet, so daß sein frühes Scheiden ein schwerer Verlust für viele geworden ist.

Unna, 6 Sept. Ein Landwirt in der Nähe von Unna erließ in der Zeitung „Feld und Wald" ein Inserat, worin ein junger Mann bei Familienanschluß gesucht wurde, welcher auch alle vorkommenden Arbeiten mit verrichtete. U. a. ging auch folgende Offerte ein, welche der Oeffentlichkeit nicht vorenthalten sei: „Berlin, den 28. 8. 12. Herrn N. N. In der landw. Zeitschrift „Feld und Wald" fand ich Ihre Annonce. Da ich am 30. September militärfrei werde, möchte ich auf die Stelle reflektieren. Bin Landwirtssohn, stark und kräftig. Gedienter Artillerist. Schwerer Stangenreiter. Familienanschluß ist mir sehr erwünscht, wenn hübsche Stütze der Hausfrau oder Köchin vorhanden ist. Gern unterziehe ich mich jeder Arbeit, als da sind: Schlafen, Fressen, Saufen, Feste feiern usw. Gehalt beanspruche ich monatlich 100 Mark bei freier Pension. Sollte Ihnen mein Angebot passen, so bitte ich um Antwort an Fritz N. N. — Zeugnisabschrift umseitig." — Herr N. N. wird wohl auf diese vielseitige „Kraft" verzichtet haben.

Wipperfürth, 6. Sept. Ein Dachbrand entstand heute mittag an dem Hause des Herrn B. Breidenbach, Marktstraße. Durch schnelle Hülfe wurde derselbe jedoch gelöscht, ehe größerer Schaden angerichtet worden war.

Elberfeld, 6. Sept. Ueber die absonderliche Witterung im August macht die hiesige meteorologische Station einige Mitteilungen. Danach ist eine so große Niederschlagshöhe (223,3 mm) bisher in Elberfeld noch in keinem Monat gemessen worden und der Rekord des Februar 1898 mit 206 Millimetern ist damit geschlagen. Was die Regenhöhe ganz besonders bemerkenswert macht, ist der Umstand, daß kein wolkenbruchartiger Gewitterregen an ihrem Zustandekommen beteiligt ist. Nur der 3., 7. und 29. waren in Elberfeld vollständig frei von Niederschlägen. In Monatsdurchschnitt waren 81 Prozent der Himmelsfläche mit Wolken bedeckt. Daß bei diesem Mangel an Sonnenschein auch die Temperatur ganz abnorm werden mußte, ist leicht erklärlich. Im Mittel betrug sie 14,2 Grad und lag damit um 2,5 Grad Celsius unter der normalen. Auch hierin überbietet der diesjährige August alles bisher Dagewesene. Dabei kamen keine absonderlichen Temperaturminima vor; diese waren vielmehr in den letzten zehn Jahren, von 1911 abgesehen, stets niedriger. Aber es war immer gleichmäßig kühl und nur einmal, am 4., erhob sich das Temperaturmaximum über 25 Grad und brachte damit den einzigen Sommertag im Monat. Dem allgemeinen herbstlichen Charakter des Monats entsprechend wurden schon 4 Sturmtage gezählt. Der Wind wehte in 77 Prozent aller Fälle aus dem südwestlichen Quadranten. Im August 1911, der zum diesjährigen im schärfsten Gegensatz stand, gestalteten sich die wichtigsten meteorologischen Daten wie folgt: 15,5 Millimeter Regenhöhe, 9 heitere, 6 trübe Tage, 43 Prozent Bewölkung, 20,5 Grad Durchschnittstemperatur, 19 Sommertage.

Düsseldorf, 6. Sept. Auf offener Straße hat gestern ein Angehöriger des hiesigen Ulanenregiments einen Handtaschenraub ausgeführt. Der Ulan Schnitzer entriß einem Mädchen die Handtasche mit 5 Mark Inhalt und entfloh. Er wurde nach einigen Stunden verhaftet und dem Regiment übergeben.

Düsseldorf, 6. Sept. Während der verflossenen Nacht wurden in der Geldschrankfabrik von Peltz auf der Ratherstraße sämtliche Schlüssel von den fertigen 50—60 Geldschränken sowie eine größere Anzahl Schlösser gestohlen. Außerdem waren die Geldschränke geschlossen worden, sodaß sie teilweise auseinandergenommen werden mußten, um sie überhaupt wieder offen zu bekommen. Man vermutet in den Tätern gewerbsmäßige Geldschrankknacker, die an den mitgenommenen Schlössern praktische Studien treiben und die Schlüssel bei Diebstählen verwenden wollen.

Düsseldorf, 6. Sept. Wegen Raubmordes an dem Zigarrenhändler Karl Lindow verhaftete in letzter Nacht die Kriminalpolizei zwei übelberüchtigte, vorbestrafte Burschen. Beide leugnen vorläufig die ihnen zur Last gelegte Mordtat.

Linden a. d. Ruhr, 6. Sept. Furchtbare Hilfe- und Schmerzensrufe drangen kürzlich abends spät an die Passanten und Bewohner der Hauptstraße, den Rufer selbst gewahrte man aber erst, als zwei Straßenbahnwagen zum Halten gebracht waren. Ein entsetzlicher Anblick! Unter dem Anhängewagen entdeckte man einen vollständig zusammengerollten Körper, der ganz grausig zugerichtet war. An den Beinen war das Fleisch bis auf die Knochen abgeschenert, Zehen und Fersen waren gequetscht und die Kleider hingen in Fetzen vom Leibe. Ein Schuh war abgerissen worden, der andere mußte vom Fuß geschnitten werden. Als der Unglückliche nach mehreren Stunden zum Bewußtsein kam, verweigerte er sowohl Namen und Herkunft, als auch die Ursache des Vorfalles.

Emmerich, 6. Sept. Unterhalb von Emmerich stieß ein Rheindampfer mit dem holländischen Torpedoboot Rhenus zusammen. Das Boot sank sofort. Die aus 39 Mann bestehende Besatzung sprang über Bord und suchte sich durch Schwimmen zu retten. Da Dampfer in der Nähe waren, konnten alle gerettet werden.

Koblenz, 6. Sept. Der Oberpräsident der Rheinprovinz weist in einer Verfügung darauf hin, daß sich die Unglücksfälle beim Baden im Rhein und anderen Flußläufen mehren. Die Ortspolizeibehörden sollen darum ihre besondere Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand lenken. Es könne nur begrüßt werden, wenn auch für die minderbemittelten Kreise der Bevölkerung ausreichende Badegelegenheit geschaffen werde. Andererseits müsse Vorsorge getroffen werden, daß Unfälle tunlichst vermieden würden. Zu diesem Zwecke hätten die Ortspolizeibehörden

mit allem Nachdruck für die Bereitstellung und Abgrenzung ausreichender und ungefährlicher Badestellen Sorgen zu tragen, wobei ihnen von den zuständigen Beamten der Wasserbauwaltung nach Möglichkeit hilfreiche Hand zu leisten sei. Die Beamten der Rheinstrombauwaltung seien mit entsprechender Weisung versehen.

Nah und Fern.

⊙ **Eine kletterluftige Alte von 104 Jahren.** Eine Frau Kissak in Philadelphia hat eine Herausforderung an alle Frauen im Alter von wenigstens 50 Jahren gerichtet, um ein Wettklettern über die auf die Plattform des Rathauses in Philadelphia führenden 538 Stufen zustande zu bringen. Die Frau hat diese Herausforderung aus Anlaß ihres 104. Geburtstages, den sie am 14. September feiert, erlassen.

⊙ **Noch ein dritter Mord des Newyorker Rechtsanwalts?** Der der Ermordung der Österreicherin Frau Menschik beschuldigte Rechtsanwalt Gibson ist unerwartet nach Newyork zurückgekehrt, um sich vor Gericht zu verantworten. Gibson wird von einem Detektiv des Pinkerton-Instituts bewacht, da gegen ihn noch kein Haftbefehl vorliegt. Er soll noch einen dritten Mord auf dem Gewissen haben. Im Juli 1906 wurde in Neuyork eine Frau ermordet, die mit ihrer Tochter zusammen gelebt hatte. Sie war schwachsinnig gewesen, und der Rechtsanwalt Gibson wußte die Frau zu bereden, daß sie ihm 100 000 Dollar vermachte. Er lebte deshalb mit der Tochter in Unfrieden, und als der Mord geschah, wurde Gibson verhaftet, unter Anklage gestellt, aber gegen Stellung einer Kaution von 25 000 Dollar wieder freigelassen. Das Verfahren wurde dann eingestellt.

⊙ **Selbstmord eines bekannten Bildhauers.** Der Hamburger Bildhauer Hermann Haas, der Schöpfer des Hebbel-Denkmals im Deutschen Schauspielhaus und der Büste Hans v. Bülows in der Hamburger Musikhalle, hat Selbstmord begangen, indem er sich aus einem Fenster seiner Wohnung stürzte. Familienstreitigkeiten sollen ihn in den Tod getrieben haben.

⊙ **Irrsinnig aus Schuldbewußtsein.** Zu den Pilzvergiftungen in der Familie des Schmiedemeisters Wszelaki in Marzellin bei Gnesen, der vier Personen zum Opfer gefallen sind, wird noch gemeldet: Die Frau des Schmiedemeisters ist irrsinnig geworden, weil sie sich die Schuld an den vier Opfern zuschreibt, da sie die Pilze gesammelt und gekocht hat.

Lotterie-Mogelei.

(Von einem vielgeprüften Lotteriespieler.)

In Frankfurt a. M. ist dieser Tage ein Lotteriekollekteur namens Schäfer verhaftet worden, weil er bei der Ziehung der Gewinne „das Glück korrigiert haben" soll. Die Tat ist ihm noch nicht bewiesen, doch müssen die Verdachtsgründe wohl ziemlich stark sein, sonst hätte man ihn nicht in Untersuchungshaft genommen.

Das Verfahren, das der Mann angewendet haben soll, war recht einfach. Er leitete die Verlosung selbst, und die beiden „Waisenknaben" überreichten ihm die aus den Trommeln gezogenen Rollen, von denen die eine immer eine Losnummer, die andere die Angabe des Gewinnes (oder wenn es keiner war, die „Null" oder Niete) enthielt. So wird es bekanntlich bei allen Lotterien gehalten. Bei der staatlichen Lotterie sind es zwei Beamte, die von den „Waisenknaben" die Röllchen entgegennehmen, auseinanderwickeln und verlesen, worauf dann der Vorfall protokolliert und die Blättchen selbst aufgehoben werden; sie werden später geordnet, auf große Papptafeln aufgeklebt und das Ganze photographiert. Es geschieht also alles, um die Korrektheit zu betonen. Natürlich ist es ein Fehler, wenn ein Mann bei der Verlosung funktioniert, der am Ausgange selbst interessiert ist — wie etwa ein Lotteriekollekteur, der noch unverkaufte Lose hat, also „mitspielt". Der Herr Schäfer in Frankfurt hatte, so wird jedenfalls behauptet, ein paar Röllchen mit Nummern in der Hand, die zu unverkauften Losen gehörten. Offenbar hatte er diese vorher ausfortiert — freilich war dann noch eine zweite Sorge: es mußte sich am Schlusse der Ziehung herausstellen, daß ein paar Nummern zu wenig in der Trommel lagen. So etwas bewirkt, wenn es sorgfältig behandelt wird, die Ungültigkeit der ganzen Ziehung. In Berlin ist vor dreißig Jahren einmal eine große Kunstausstellungslotterie nach vierzehntägiger Ziehung ungültig erklärt worden, weil aus Versehen eine kleine Rolle zu wenig eingezählt war. Offenbar ist es in Frankfurt bei dieser Gelegenheit „gemütlicher" zugegangen.

Der Vorgang war nun der, daß der vorlesende Lotteriekollekteur abwartete, bis ein hoher Gewinn gezogen wurde, und dann schnell die Rolle öffnete, die er in der Hand hielt, so daß er selbst gewann; das ihm überreichte Röllchen, das eigentlich gewonnen hatte, muß er dann wohl unter dem Vorwande des Umherrührens wieder in die Trommel hineingemogelt haben.

So soll er die beiden Hauptgewinne der Frankfurter Lotterie zugunsten des Zuverlässigkeitsfluges auf unverkaufte Lose, d. h. in seine eigene Tasche gelenkt haben: 50 000 und 10 000 Mark. Jedenfalls wird durch solches Verfahren das Vertrauen in die kleinen Lotterien, die jetzt in erheblichem Umfange für alle möglichen Zwecke veranstaltet werden, nicht sehr gestärkt. Alle diese Lotterien leiden bekanntlich an zwei Fehlern. Erstens wird eine unverhältnismäßig große Summe von dem Erlös der Lose für den Zweck der Lotterie zurückbehalten, so daß die Zahl der Nieten recht hoch ist. Und zweitens sind nur wenige Hauptgewinne, die zu gewinnen sich lohnt. Wenn einer drei Mark für ein Los gezahlt hat, wozu gewöhnlich noch ein Aufschlag kommt, so sind fünf Mark oder ein silberner Löffel eigentlich kein Gewinn für ihn. Man tröstete sich in der Regel damit, wenn man nichts gewonnen hatte, daß man dann doch etwas für die Kunst, die Pferdezucht, die Entwicklung des Flugwesens oder sonst einen guten Zweck beigesteuert hatte. Wenn freilich die Unternehmer die Hauptgewinne in die Tasche stecken, so ist dieser Trost sehr schwach geworden.

Mit Lotterien ist schon viel Schwindel getrieben worden. Eine Zeitlang wurden eine Menge von Leuten in allen Städten Deutschlands mit Lotterieprospekten aus Ungarn, Rumänien, Bulgarien, Griechenland und anderen interessanten Ländern überschwemmt. Es ist verboten, in ausländischen Lotterien zu spielen, aber mancher glaubte, daß er gerade deshalb gewinnen würde, weil es verboten sei; beim Glücksspiel gibt es ja viel Aberglauben. Man schickte also das Geld hin und bekam zu der richtigen Zeit eine gedruckte Gewinnliste, aus der hervorging, daß man „diesmal" leider nichts gewonnen hatte. Die Sache war also ganz ehrlich. Aber als man erfuhr, wie es in Budapest oder Sofia wirklich zuging, und als die Zeitungen den Schwindel aufdeckten, da hörte das Geschäft auf. Es hatte nämlich gar keine Ziehung stattgefunden. Man hatte einfach eine Phantasieliste gedruckt, und die „Gewinnlose" waren nicht verkauft worden. Nach Deutschland waren nur solche Lose geschickt worden, deren Nummern in der Liste nicht verzeichnet waren, also regelrechte Nieten. Kolossal einfaches Geschäft. Dasselbe Geschäft blüht in China. In Hankau und Schanghai finden fortwährend Lotterien statt, die eben — nie stattfinden. Aber die Lose werden in ganz Ostasien gehandelt, und die Listen kann man überall einsehen. Es finden sich immer wieder Dumme, die dem „Glücke" die Hand bieten . . .

Durch unlautere Schiebungen werden leider bei uns eine große Menge von wohltätigen Unternehmungen geschädigt, die aus Lotterien einen Teil ihrer Einnahmen bezogen, und für die mancher des Zweckes halber mitspielte, der sonst eigentlich ein Gegner jedes Glücksspiels war.

Erich Gert.

Kongresse und Versammlungen.

** **Der 31. Deutsche Juristentag** in Wien beschäftigte sich im Verlauf der Tagung auch mit der sogenannten Weltfremdheit der Richter, der Psychologie der Zeugen und der Einführung des Arbeitshauses als selbständige Strafart. Das Arbeitshaus soll unter die Besserungs- und Erziehungsmaßnahmen aufgenommen werden und zwar für solche Schuldhafte, von denen angenommen werden kann, daß sie noch besserungsfähig sind. Sodann begannen die Beratungen über die Todesstrafe. Die Meinungen sind hier sehr geteilt. Professor Dr. Kahl, der erste Referent, legte folgende These vor: „Die Beibehaltung der Todesstrafe im künftigen deutschen und österreichischen Strafgesetzbuch entspricht einer volkstümlichen Rechtsüberzeugung, die der Gesetzgeber achten muß. Sie ist aber auf die schwersten Fälle von Mord und Hochverrat zu beschränken und nicht als absolute Kraft anzudrohen. Ihre gesetzliche Abschaffung ist für den Zeitpunkt vorzubehalten, in welchem sich die zweifelsfreie und allgemeine Rechtsüberzeugung von ihrer Entbehrlichkeit gebildet haben wird." Diese These wurde nach langer, erregter Debatte mit 159 gegen 158 Stimmen angenommen. Doch wurde die Frage der Beibehaltung oder Abschaffung der Todesstrafe der folgenden Plenarversammlung zur erneuten Beratung unterbreitet. Nach langer, lebhafter Erörterung stimmten 470 Teilnehmer für die Beibehaltung der Todesstrafe, 424 dagegen. Nach verschiedenen Schlußreden war die Tagung beendet.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

✶ **Millionen-Stiftung von Tietz.** Der Inhaber der Firma Tietz in Berlin und seine Frau haben aus Anlaß ihrer Silberhochzeit Stiftungen im Gesamtbetrage von 1 Million Mark errichtet. Davon sind 100 000 Mark für eine Stiftung zugunsten des Personals berechnet, 65 000 Mark sind dem Geburtsorte des Stifters zugefallen und 50 000 Mark erhielt der Hilfsverein deutscher Juden. Kleinere Zuwendungen erhielt u. a. die Berliner Schutzmannschaft und Feuerwehr, die jüdische Gemeinde, das Rote Kreuz, der Brüder-Verein und eine große Anzahl gemeinnütziger Vereine. 500 000 Mark sind für eine Tietzstiftung zur Unterstützung hilfsbedürftiger Personen und gemeinnütziger Bestrebungen festgesetzt.

Welt und Wissen.

= **Eigenartige Sinneswahrnehmungen.** Es ist bekannt, daß es Menschen gibt, welche die Töne und die Düfte sehen und den Schmerz und das Licht hören. Es handelt sich da um eine merkwürdige Verwechslung der Sinneswahrnehmungen. Professor Pierce erwähnt soeben den Fall eines jungen Mädchens, das die Töne „schmeckt", genau so wie man den Geschmack eines Roastbeefs oder einer Banane empfindet. Es ist ferner bekannt, daß mancher Blindgeborene die Farben dadurch erkennt, daß er sie mit den Fingerspitzen betastet, und zwar so richtig, daß es geradezu Staunen erregen muß: Blinde dieser Art, die später das Augenlicht wiedererlangten, erkannten und bezeichneten sofort jede Farbe. „Aus einem tiefen Schlaf erwachend, empfand ich eines Morgens ein leichtes pfeifendes Geräusch: es war von einer schönen Purpurfarbe. Ich hatte schon mehreremal ähnliche Visionen. Diese Vertauschung der Sinneswahrnehmungen war ohne Zweifel auf einen fieberhaften Zustand zurückzuführen." Also schreibt der oben erwähnte Professor. In fachwissenschaftlichen Kreisen ist das, was dem Laien als Wunder erscheint, nicht neu. Schon ein englischer Gelehrter sprach von einem „sichtbaren Gesang", von dem „Licht, das gehört wird wie Musik", und von der „Musik, die gesehen wird wie Licht." Und ein anderer Wissenschaftler bezeichnet die „Farbe" einer Komposition von Chopin wie folgt: „Die Modulationen gehen von dem Blau des Taubeneis zum Grün des Nils; diese feinen Modulationen lösen sich bald vor unseren Augen auf, und in einem Nu ist der Himmel besät mit kleinen Zwillingssternen, von denen jeder eine andere Farbe hat . . ."

= **Fuchszuchten für die Pelzgewinnung in Amerika.** Die Füchse in Nordamerika nehmen so rapide ab, daß man schon seit Jahren besorgt ist, die Tiere etwas zu schonen und vor der Ausrottung zu retten. Bei dem Wandertrieb der Füchse, sie wechseln oft nach über 100 Meilen entfernt liegenden Orten, ist an ein weidgerechtes Schonen nicht zu denken, und so hat sich jetzt ein neuer Berufszweig gebildet: die Fuchszucht. Auf Prince Edwards Island befindet sich bereits eine derartige Zuchtanstalt, in der nur schwarze Füchse gehalten werden. Es werden sich jetzt noch mehrere Züchter dort niederlassen, um die sogenannten Blaufüchse zu züchten. Kürzlich wurde ein männlicher Blaufuchs zu Zuchtzwecken für 5000 Pfund Sterling verkauft; im vorigen Jahr wurden die Würfe einer Zuchtfüchsin mit 1600 bis 3000 Pfund Sterling bezahlt.

Was gibt es Neues?

(Telegraphische und Korrespondenz-Meldungen.)

Bürgermeister Burchard von Hamburg †.

Hamburg, 6. Sept. Der regierende Bürgermeister von Hamburg, Dr. Burchard, ist heute früh in seiner Sommerwohnung in Lockstedt bei Hamburg gestorben.

Der Verstorbene ist am 26. Juli 1852 in Bremen als Sohn des Großkaufmanns Wilhelm Burchard geboren worden. Er studierte Rechtswissenschaft und ließ sich 1875 in Hamburg als Anwalt nieder. 1885 wurde Burchard in den Senat gewählt und 1902 zum erstenmal Bürgermeister; eine Würde, die er in regelmäßigem Turnus fünfmal hintereinander inne hatte. In den verschiedenen Senatskommissionen widmete er sich hauptsächlich den auswärtigen Angelegenheiten. Lange Jahre war er ferner Bevollmächtigter der Hansastädte zum Bundesrat und hat in dieser Eigenschaft auch wiederholt im Reichstage das Wort ergriffen. Als heute vormittag die Nachricht von seinem Tode bekannt wurde, setzten das Rathaus, die öffentlichen Gebäude sowie die Schiffe im Hafen die Flaggen halbmast.

Kriegsgerüchte.

Petersburg, 6. Sept. Die hiesige Börse, die ein gutes Barometer für Balkanverhältnisse ist, war heute stark durch Kriegsgerüchte beeinflußt. Man rechnet mit der Möglichkeit eines Krieges zwischen der Türkei und den ihr feindlich gesinnten Staaten: Serbien, Bulgarien und Griechenland. Diese sollen sich zwecks gemeinsamen Vorgehens gegen die Türkei bereits verständigt haben.

Bulgarische Bombenwerfer.

Saloniki, 6. Sept. In der verflossenen Nacht versuchten bulgarische Revolutionäre das Steueramt von Perlepe durch eine Bombe in die Luft zu sprengen. Eine funkensprühende Lunte erregte die Aufmerksamkeit der Wache, die die Lunte rechtzeitig abriß und die Bombe beseitigte. Eine bulgarische Bande äscherte ferner die Stallungen eines reichen türkischen Grundbesitzers ein, wobei viele Stücke Vieh verbrannten.

Berlin, 6. Sept. Dem hiesigen Sachverständigen für Kraftfahrzeuge R. Brätsch, der unter großer eigener Lebensgefahr ein Kind vom Tode des Ertrinkens rettete, ist jetzt die Rettungsmedaille überreicht worden.

Berlin, 6. Sept. Der 24jährige Bäckergeselle Hinz brachte dem Dienstmädchen Dowe, weil es das Verhältnis mit ihm lösen wollte, in der Wohnung der Dienstherrschaft sechs Messerstiche bei und verletzte sich dann selbst so schwer, daß er hoffnungslos daniederliegt.

Chemnitz, 6. Sept. In Klingenthal ist ein 17jähriger Kaufmannslehrling, der den Kern einer Anzahl Pflaumensteine verzehrt hatte, an Vergiftung durch Blausäure gestorben.

Breslau, 6. Sept. Eine hiesige, sonst gut unterrichtete Zeitung bestätigt, daß Hauptmann Kammler, der noch diensttuender Offizier ist, vom Ehrenrat veranlaßt wurde, Amtsrichter Knittel eine Forderung zuzustellen.

Troppau, 6. Sept. Nachts fand der inspizierende Offizier den Posten am hiesigen Pulvermagazin, den Infanteristen Josef Heid, erschossen auf. Selbstmord ist ausgeschlossen. Untersuchung ist im Gange.

Karlsruhe, 6. Sept. In Heidersbach schlug der Schreinermeister Eichhorn in der Trunkenheit seine 80jährige Mutter tot.

Utrecht, 6. Sept. Bei einer militärischen Übung in der Nähe des Forts Vossegat zerbrach ein mit Soldaten bemanntes Floß. 18 Mann fielen ins Wasser, von denen sechs ertranken.

London, 6. Sept. In einer Kohlengrube bei Dover fiel ein sehr großer Wassertank infolge Nachgebens seiner Stützen in den Schacht. Vier Arbeiter wurden getötet, sechs schwerverletzt, davon einer tödlich.

Paris, 6. Sept. Während eines neuen Rettungsversuches in der Grube „Clarence" wurde in 1000 Meter Tiefe ein lebendes Pferd gefunden. Dadurch ist die Hoffnung, verunglückte Bergleute noch lebend aufzufinden, wieder wachgeworden.

Petersburg, 6. Sept. Am Ufer der Newa ist ein großer Heuschober niedergebrannt, in dem Arbeiter übernachteten. Bisher sind siebzehn verkohlte Leichen geborgen worden.

Budapest, 6. Sept. Die Leiche des 15jährigen Schulknaben Koralik, der unlängst für eine Kinematographenaufnahme von dem 25 Meter hohen Turm der Kettenbrücke in die Donau sprang, ist auf der Insel Czepel ans Land geschwemmt worden.

Melbourne, 6. Sept. **Ein Personenzug ist bei der Station Cobourge mit einem Ausflüglerzuge zusammengestoßen. Mehrere Wagen wurden zerdrückt und gingen in Flammen auf. Mehr als 50 Personen sind tödlich verletzt. Vier sind bereits gestorben.**

Soeben frisch eingetroffen:

Prachtvolle	Weintrauben	1	Pfund	29 Pfg.
„	Pflaumen	2	„	29 „
„	Katharina Pflaumen	1	„	25 „
„	Tafelbirnen	2	„	25 „
„	extra dicke und saftige Tafelbirnen	1	„	24 „
„	Tafeläpfel	1	„	15 „
„	Koch-Aepfel	2	„	23 „
Ia. neue	Kokosnüsse	1	Stück	28 „

Aug. Schäckermann, Halver.

Ein möbliertes Zimmer mit oder ohne Pension per sofort oder später zu vermieten. Näheres in der Geschäftsst. des Schalksm. General-Anzeig.

Suche einen **Gesellen** für meine Huf- und Wagenschmiederei.
Carl Dörscheln, Rönsahl i. W.

Ein Wurf deutscher **Schäferhunde** mit ff. Stammbaum hat billig abzugeben.
F. W. Seip, Schalksmühle.

Wassermangel beseitigt nach langjährigen Erfahrungen das **Tiefbohr-Brunnen- und Stollenbau-Geschäft von**
Franz Giesen & Co.
Telepfon 2317.
Elberfeld. : Maximilianstr. 2.
Jede Art Pumpen steht leihweise zur Verfügung.

Prima **Einmachbirnen** 10 Pfund 95 Pfennig empfiehlt
Aug. Vollmerhaus, Kierspe-Bhf.



Frischen Blumenkohl
„ Rotkohl
„ Gurken
„ Weintrauben
„ Pflaumen
„ Tafelbirnen
„ Kochbirnen
„ Kochäpfel
„ Zitronen
empfiehlt
Fritz Bangert, Halver.



Wer ein gutsitzendes **Bruchband, Leibbinde, Geradehalter** 2c. benötigt, der wende sich an einen erfahrenen Bandagisten, der vom Aerzte-Kongreß für hervorragende Leistungen diplomiert ist. In **Solingen** nur:
Ernst Lohr Kaiserstr. 146. gegenüb. Goldstr.
Telefon 57.

PATENT-RO KONRAD KÖCHLING
Ing. Max Proescholdt besorgt reell und sachgemäss Anmeldung und Verwertung von Schutzrechten aller Art.
Hagen i. W. Elberfelderstr. 32.

Bäuerl. Bezugs- u. Absatzgenossenschaft Halver.
Auf Lager vorrätig in Halver und Schwenke:
Thomasmehl, Kainit,
Ia Normal Knochenmehl 5×20,
schwefelsaures Ammoniak,
Ammoniak Superphosphat 9×9
ferner Gerste u. Gerstenmehl.
Bestellungen von Torfmull werden entgegengenommen.

Bienenzuchtverein Schmidthausen-Bommert.
Sonntag, den 8. September cr. nachm. 4½ Uhr
Haupt-Versammlung
in Schmidthausen.
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Der Vorstand.



Freiw. Feuerwehr Halver.
Sonntag morgen 6 Uhr Uebung.
Das Kommando.

Frische, schwere **Eier** empfiehlt
Fritz Bangert, Halver.



Für unsere

Kleinen

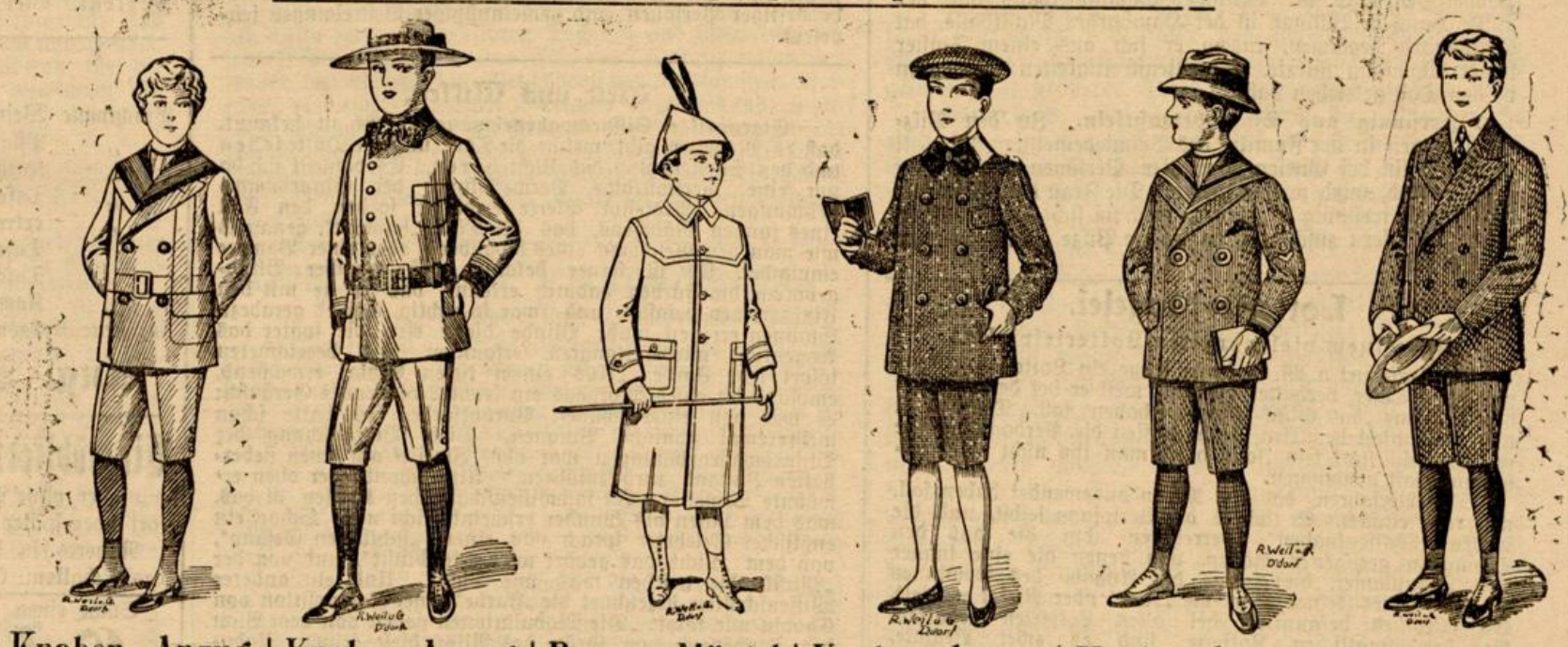
zum

Schul-Anfang



Ausgabe gelber Rabattmarken.

Zum bevorstehenden Schul-Anfang haben wir in **allen Abteilungen** praktische Artikel für die lieben Kleinen äusserst vorteilhaft ausgelegt und glauben wir, unseren werten Kunden hiermit eine willkommene Kaufgelegenheit geschaffen zu haben.



Knaben-Anzug „Heinz" m. Ueberkragen, aus sol. engl. Stoffen, Gr. 1 6.50 — jede weitere Gr. 75 ₰ mehr.

Knaben-Anzug „Rolf" aus äusserst haltbaren Stoffen, Gr. 1 3.50 — jede weitere Gr. 25 ₰ mehr.

Bozener Mäntel Loden-Câpes in allen Grössen und Preislagen.

Knaben-Anzug „Herbert" beliebtes Fasson, in versch. Stoffarten, Gr. 1 4.75 — jede weitere Gr. 50 ₰ mehr.

Knaben-Anzug „Heinrich" in blauem Kammgarn-Cheviot u. Stoffe engl. Geschm. . . . Gr. 1 8.75 — jede weitere Gr. 75 ₰ mehr.

Knaben-Anzug „Walter" allerb. Verarbeitung Ia. Stoffe . Gr. 1 9.5 — jede weitere Gr. 75 ₰ mehr.

Einzelne
Knaben-Leibchen-Hosen 95 ₰
in allen Grössen

Einzelne
Knaben-Leibchen-Hosen 1.45
solide Qualität

Einzelne
Knaben-Leibchen-Hosen 1.95
blau Kammgarn, Grösse 1

Gürtel-Sport-Hosen
in allen Preislagen.

Einzelne wollene
Knaben-Blusen

Solide
Manchester-Knabenhosen 1.95
Grösse 1
jede weitere Grösse 15 ₰ mehr.

Kinder-Strümpfe

Schul-Strümpfe, plattiert, schwarz und leder

Gr.	1	2	3	4	5	6
₰	33	39	45	52	58	65

Schul-Strumpf, reine Wolle, 1×1 gestrickt

Gr.	1	2	3	4	5	6
₰	55	65	75	85	95	1.05

Schul-Strumpf „Prima" reine Wolle

Gr.	1	2	3	4	5	6
₰	78	88	98	1.10	1.25	1.40

Mehrere Hundert
Knaben-Schul-Anzüge

hoch geschlossen, glatte Fassons, mit schwarzem Knoten, aus soliden Buxkin-Stoffen gearbeitet.

Serie I	Serie II	Serie III
4.75	6.75	9.75

Mehrere Hundert
Jünglings-Anzüge

für das Alter bis zu 14 Jahren. Die Anzüge sind aus soliden Stoffen bestens verarbeitet.

Serie I	Serie II	Serie III
7.00	9.75	12.50

Ein Posten
Mädchen-Kleider

aus prima Stoffen, mit tadellosem Sitz bis zu den elegantesten Genres, von 45 cm bis 90 cm lang.

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
2.90	4.75	6.50	9.75

Knaben-Schulmützen
Fasson Jockey von 65 ₰ bis 10 ₰
Fasson Yacht-Klub von 95 ₰ bis 45 ₰

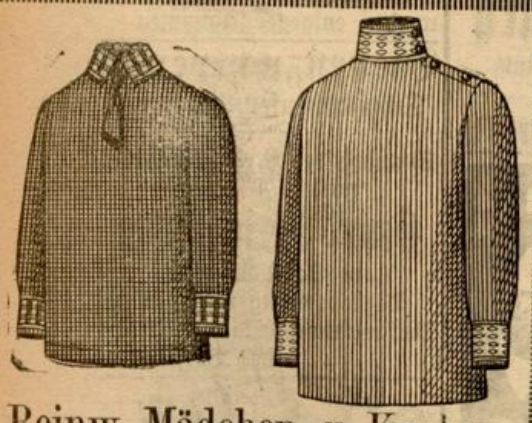
Kieler Mützen
— für Knaben und Mädchen —
von 1.25 M. bis 65 ₰

Kinder-Kragen — **Steh-Kragen**
m. Sattel 28 ₰ — 12 ₰ a 25 ₰ 3 St. 70 ₰

Kinder-Handschuhe
gestrickt 95 ₰ — 25 ₰ Trikot 1.10 M. — 65 ₰

Kinder-Schirme
sehr dauerhaft gearbeitet
4.50 3.75 2.75 M. — 95 ₰

Hosenträger
in solider, dauerhafter Ausführung.
Gummi und Stoff.
95 ₰ bis 22 ₰



Reinw. Mädchen- u. Knaben-
SWEATERS

in obigen beiden Fassons

Serie I	Regul. Wert dieser Sweaters bis zu 5.00 Mk.	Serie II
1.50		2.50

Mädchen-Schul-Schürzen

Serie I		Serie II		Serie III	
Grösse 45 u. 50 . .	45 ₰	Grösse 45 u. 50 . .	75 ₰	Grösse 45 u. 50 . .	95 ₰
Grösse 55, 60, 65 .	65 ₰	Grösse 55, 60, 65 .	95 ₰	Grösse 55, 60, 65 .	1.05 M.
Grösse 70 u. 75 . .	95 ₰	Grösse 70 u. 75 . .	1.15 M.	Grösse 70, 75, 80 .	1.25 M.



GEBR. ALSBERG

HAGEN
: Modernes :
Spezialhaus.

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Vollwerk, Vollme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. ☐ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 211 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1,50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92 | Halver, Samstag, den 7. September | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild", „Seifenblasen", „Landwirtschaftlicher Ratgeber". | 1912

(!) Bericht über die 4 Studienfahrt westfälischer Geflügelzüchter.

Schon die 3 vorhergehenden Studienfahrten zur Besichtigung von größeren und kleineren Mustergeflügelhöfen in der Provinz Westfalen hatten eine nennenswerte Anzahl strebsamer Züchter zusammenführt. So auch die diesjährige 4. Studienfahrt hatte eine ansehnliche Zahl von Damen und Herren aus den 3 Regierungsbezirken zusammengeführt. Hamm, der am günstigsten gelegendste Ort Westfalens, war der Treffpunkt der Teilnehmer. Am 17. Juli, morgens 7,05 Uhr, ging es mit der Ruhr-Lippe-Kleinbahn nach dem Dorfe Rhynern, wo wir zunächst eine Zuchtstation rebhuhnfarbiger schöner Italiener in Augenschein nahmen. Besonders aber galt unsere Besichtigung dem Mustergeflügelhofe des Herrn Gutsbesitzers und Gemeindevorstehers B. Rüter. Auf dem großen Gutshof sahen wir zuerst den großen, aus 200 Tieren bestehenden, durchweg gutgepflegten Zuchtstamm weißer Wyandottes, unter denen sich auch die vor 4 Jahren direkt aus Amerika zum Preise von 3000 Mk. eingeführten 1,2 Zuchttiere befanden, die noch jetzt durch tadellose weiße Farbe auffielen. Der Geflügelstall, welcher neben dem Kornspeicher errichtet ist, war äußerst praktisch und reinlich angelegt. Der Stall hat keine Glasfenster, außer 2 kleinen Dachfenstern, aufzuweisen, sondern die Fenster sind zur Erhellung des Stalles mit feinem Drahtgeflecht versehen, die zur Winterzeit mit Sackleinen gegen die Kälte verschlossen werden. Zur Kontrolle der Legehennen werden Fallennester eigenen Systems benutzt. Neben dem Stalle haben die Zuchtstämme unbeschränkten Auslauf auf Weide und freies Feld und in den Obsthof. Die schlechten Hennen werden schon nach dem ersten Legejahr ausgemerzt. Als Futter steht den Legetieren stets Gerstenmehl mit Weizenkleie und Fischmehl vermengt in Holzkästen zur Verfügung, abends Körnerfutter. Für den besten Zuchtstamm, 1,15 Tiere, ist ein besonderer Stall und großer Auslauf im Obstgarten vorhanden. Herr Rüter hat neuerdings auch einen Stamm von ungefähr 30 Stück weißer amerikanischer Langschan-Leghorn probeweise angeschafft. Diese Tiere sollen gute Leger sein, aber keine Winterleger; aber sie sind scheu, leicht von Gewicht und haben große Aehnlichkeit mit unsern steilschwänzigen weißen Italienern. Die vorhandene Knochenmühle mit Motorbetrieb wird nur im Winter benutzt, da die Tiere in dieser Jahreszeit nur Knochenschrot erhalten. Herr Rüter läßt im Frühjahr mit zwei Brutmaschinen (Wasserbrüter) für 250 Eier eigenen Systems ausbrüten. An der südlichen Seite des Gutshofs sind in 3 geräumigen Aufzuchthäusern, die an dem äußeren Ende eines sehr großen alten Obsthofes erbaut sind, die diesjährigen Jungtiere untergebracht. Zwei Küchenhäuser sind mit zwei stabilen Wärmeöfen versehen, die mit Briketts geheizt werden. Das dritte Küchenheim gefiel allen Teilnehmern am besten und wurden hiervon mehrere für den Lieferanten in Auftrag gegeben. Herr Rüter hat den Plan zu diesen 3 Aufzuchthäuschen selbst entworfen, der ausgezeichnete Kenntnisse auf dem Gebiete der Geflügelzucht besitzt, aber auch ein guter Ingenieur ist. In besonders langen, etwa 1/2 m breiten Kasten, dessen nach oben klappbarer Deckel mit feinem Maschendraht versehen ist, finden ungefähr 70 Küken unter einer Holztrommel zur Wärmehaltung Platz. Diese Kästen sind etwa 1/2 m vom Erdboden entfernt und ist deren Boden mit Häcksel bestreut. Stets ist in diesem Aufzuchtkasten frische Luft vorhanden, die durch eine auf dem Erdboden stehende Petroleumlampe erwärmt und unter die Holztrommel geführt wird. Rund um die Holztrommel sind kleine Flanellappen angebracht. Die Kasten können sehr leicht gereinigt werden. Die Anlage hat sich schon 3 Jahre sehr bewährt. Die Küken werden von Anfang an nicht verweichlicht und gedeihen vorzüglich. Wir sahen in dem Obsthof zirka 500 Wyandottes und Leghorn Küken, die größtenteils schon weit entwickelt waren. Die jungen Küken erhalten stets Gerstenschrot, Maisschrot und Weizenkleie und etwa 1/10 Fischmehl zur freien Verfügung. Sobald die Küchlein 3 bis 4 Wochen alt sind, erhalten sie abends ein Körnerfutter Weizen, etwas später Gerste. Gern folgten wir dann der Einladung zu einem freundlichst gebotenen Frühstück. Herr Zuchtinspektor Topp-Münster, der Leiter dieser Studienfahrt, richtete zunächst einige Begrüßungsworte an die Teilnehmer und stattete dann Herrn und Frau Rüter den Dank aller für die große Gastfreundschaft ab.

Wir wanderten dann weiter zu dem etwa 1/2 Stunde entfernten Gute des Herrn Jörmann in Allen. Bei Herrn Jörmann sahen wir den gehaltenen Zuchtstamm weißer Wyandottes. In einem großen Obsthofe, erblickten wir 200 Stück weißer Wyandottesküken, die teils schon weit entwickelt waren und vorzüglich zu werden versprachen. Ein massiv erbautes und mit Fortsetzung versehenes geräumiges Aufzuchthaus diente den Küken zur Herberge. Die Küken werden lediglich mit Trockenfutter gefüttert. In einem andern großen Obsthofe befand sich ein hölzernes Aufzuchthaus, das mit ungefähr 50 gesperberten Plymouth-Rocks-Küken besetzt war. Herr Jörmann will alle weiße Wyandottes abschaffen und künftig nur gesp. Plym.-Rocks züchten. Leider war der vorhandene große Teich nur mit einigen unansehnlichen Kreuzungsenten besetzt. Nächstens sollen indes auch hier Rasseenten gezüchtet werden. Weiter gings zu Fuß durch wogende Kornfelder nach Opsen, um von hier aus bis zur Station Haar die Kleinbahn zu benutzen. Von Haar aus gings in der glühenden Mittagshitze zu dem tief im Tale gelegenen Dorfe Bremen, Kreis Soest Hier besteht ein kräftig blühender Geflügelzuchtverein, an dessen Spitze der langjährige und bekannte Spezialzüchter rebh. Italiener, Herr Schmiedemeister Grote steht. Bei diesem Herrn sahn wir viele alte und vielversprechende Jungtiere, auch eine auf der letzten Nationalen in Frankfurt a. M. mit dem 1. Ehrenpreise bedachte Zuchthenne. Unterwegs bekamen wir noch schöne Langschan und schwarze Hamburger zu Gesicht. Bei dem Wirt Otterstedde gefielen uns die in einem großen Obsthofe gehaltenen Kämpfer und eine Anzahl Jungtiere ganz gut. Ebenso waren auch die an der Behausung gehaltenen Goldwyandottes ganz vorzüglich. Im Gasthof Otterstedde wurde ein gemeinsames Mittagsmahl eingenommen, das alle Teilnehmer sehr befriedigte. Gegen 1/2 3 Uhr wanderten wir zur Station Haar zurück, um von hier aus wieder mit der Kleinbahn zu der im Bau begriffenen größten deutschen Talsperre, der Möhnetalsperre bei Günne, im Kreise Soest, zu fahren. Die größte Höhe der Sperrmauer beträgt 40 m, die größte Sohlenbreite 34 m die Länge derselben 640 m. Die Sperre kann demnächst 130 Millionen cbm Wasser fassen. Die Gesamtkosten sind auf 21 Millionen Mk. veranschlagt. Gegen Abend gings dann mit der Kleinbahn an dem alten Kloster Himmelpforten und an der sich im Tale dahinschlängelnden Möhne vorbei bis zur Stadt Neheim, wo im Hotel Egen die bestellten Quartiere aufgesucht wurden. Abends waren die Studienteilnehmer mit Herren und Damen des Neheimer Geflügelzuchtvereins einige Stunden beisammen, die durch Reden und Vorträge verschönert wurden. Der zweite Tag, der 18. Juli, begann morgens 7 1/2 Uhr mit einer größeren Fußtour durch den herrlichen Arnsberger Wald zum Gräflich von Fürstenberg'schen Rittergute Oelinghausen, wo ausgedehnte Geflügel- und sonstige Tierzucht in hervorragender Weise betrieben wird. Hier wurden wir von dem Herrn Rentmeister Becker, der uns im Namen des leider durch eine Reise verhinderten Herrn Grafen von Fürstenberg-Herdringen willkommen hieß, in liebenswürdiger Weise unter Unterstützung des Verwalters, Herr Nagel, geführt. Auf dem großen Gutshofe erblickten wir einen Geflügelpavillon, der unsern ungeteilten Beifall erregte. Auf Oelinghausen werden Toulouser Gänse, Rouenenten, weiße Wyandottes und Bronzetruthühner gehalten. Die Geflügelställe waren einfach eingerichtet. Auch hatten wir hier Gelegenheit, schön eingerichtete Viehställe zu besichtigen. Wir sahen in etwa 60 Exemplaren stattliche schwarzweiße Kühe, ferner belgische Stuten und Fohlen, auch einige Vertreter der Oldenburger Pferderasse. Die Schweinezucht steht in Oelinghausen in ganz besonderer Blüte; so sahen wir 38 trächtige Zuchtschweine. Gern folgten wir dann der freundlichen Einladung zu einem Frühstück, das uns allen recht vortrefflich mundete. Herr Zuchtinspektor Topp dankte in unserm Namen für alle die uns vom Herrn Grafen erwiesene Freundlichkeit und für die gastliche Aufnahme und Bewirtung durch Herrn und Frau Nagel. Sodann besichtigten wir noch die alte, im frühgotischen Stile im Jahre 1230 erbaute Klosterkirche, wozu Graf Gottfried von Arnsberg die Mittel spendete. Die ganze Kirche ist aus Kalksteinen erbaut, die damals gut behauen sind, daß die Kirche jetzt noch einen schmucken Eindruck macht. Sehenswert war der prächtige Hochaltar und das frühere Nonnenkloster, sowie zahlreiche wertvolle alte Stickereien und sonstige Altertümer. Nun gings über Bergesrücken zum Rittergut Stiepel, ebenfalls dem Grafen von Fürstenberg gehörend. Hier wurden nur rebhuhnfarbige Italiener gezüchtet. Nach fast einstündiger Wanderung gelangten wir zum Schloß Herdringen selbst. Dieses herrliche Schloß ist mit Parkanlagen umgeben. Große Naturteiche von Schwänen und Enten belebt, liegen in nächster Nähe des Schlosses. In Schloß Herdringen besahen wir ebenfalls die gut eingerichteten Viehställe; besonders gefielen die vielen edlen Renn- und Kutschpferde. Nach einer weiteren 1/2stündigen schönen Wanderung gelangten wir gegen 2 Uhr in Hüsten an, einem schönen, freundlichen, etwa 8000 Einwohner zählenden Orte an der Ruhr, wo wir im Hotel Aßheuer ein gutes und überaus reichliches Mittagessen einnahmen. Dann führte gegen 4 Uhr die Kleinbahn eine Anzahl der Teilnehmer nach der nahe gelegenen Regierungshauptstadt Arnsberg. Viele Teilnehmer traten von Hüsten aus direkt ihre Heimreise an. In Arnsberg wurde dem Geflügelhofe des Herrn Riese, der langjähriger Spezialzüchter rebh. Italiener ist, zunächst ein Besuch abgestattet. Und nachdem die Sehenswürdigkeiten der Stadt in Augenschein genommen worden waren, gings zum Gasthof „Zur Post" wo noch einmal alle Reiseerlebnisse ausgetauscht wurden, und von hier aus wieder der Heimat zu.

Die 5. Studienfahrt soll voraussichtlich im Juli 1913 wieder in Hamm beginnen, dann über Welver, Soest, Büren, Paderborn, Driburg, Brakel und Umgegend gehen.

H. Horstmann.

Abonnements-Bestellungen

werden von unseren Boten, bei den Postanstalten und in der Geschäftsstelle entgegengenommen.

Vermischtes.

Versunkene Herrlichkeit. Exkönig Manuel von Portugal muß zu dem Leid der Verbannung auch noch schwere Demütigungen persönlicher Natur erdulden. Seine Großmutter Maria Pia befand sich bekanntlich zeit ihres Lebens in Finanznöten. Die Gläubiger haben jetzt den Gerichtsvollzieher zu Hilfe gerufen. Die Bank von Portugal macht bekannt, daß die Juwelen der früheren Königin Maria Pia, die als Garantie für eine Anleihe hinterlegt worden waren, zur öffentlichen Versteigerung gelangen werden. So vergeht die Herrlichkeit der Welt.

Der Unterschied. Während seines jüngsten Aufenthalts in Paris begab sich El Mokri, Marokkos Minister des Äußern, ins Finanzministerium, wo er mit echt marokkanischem Redefluß wissen ließ, daß sein erhabener Herr und Gebieter Mulay Hafid, um als Ex-Monarch ein leidlich anständiges Leben führen zu können, eine Zivilliste von vier Millionen brauche. „Vier Millionen!" rief der Minister, indem er erregt aufsprang; „aber der Präsident der Republik hat ja nur eine Zivilliste von 1 200 000 Frank, und da will Ihr Herr vier Millionen haben!" El Mokri ließ sich durch diese Beweisführung nicht im geringsten beirren; er sagte mit ölig-sanfter Stimme: „Herr Fallières hat aber auch nur ein Weib!"

König Eduard als Prinz in Sedan. Anläßlich der Wiederkehr des Tages von Sedan ist folgende Anekdote vom verstorbenen König von England interessant. Im Sommer 1872 wurde der spätere Eduard VII. von dem brennenden Wunsche beseelt, das Schlachtfeld von Sedan mit eigenen Augen zu besichtigen. Um aber die Empfindlichkeit der Franzosen nicht zu verletzen, mußte er dies Verlangen streng geheim halten. Er reiste daher allein und im strengsten Inkognito nach Sedan, wanderte das ganze Gelände ab, vergegenwärtigte sich die Stellungen der Heere und alle Einzelheiten der denkwürdigen Kämpfe. Da aber Prinzen nicht daran gewöhnt sind, ohne Adjutanten zu reisen, der auch die Geldsachen unter sich hat, mußte der Thronerbe Englands bald die unangenehme Entdeckung machen, daß er sich nicht hinreichend mit Geldmitteln versehen hatte. Er hätte weder seine Hotelrechnung bezahlen, noch bis zur nächsten belgischen Stadt gelangen können, um sich dorthin telegraphisch Geld zur Weiterreise zu bestellen. Da half er sich wie gewöhnliche Leute in Geldverlegenheit, er ging zu einem Pfandleiher und versetzte seine Uhr. Ausgelöst hat er sie nie. Vielleicht gelingt es festzustellen, wem der Pfandleiher die Uhr des Prinzen von Wales, dem nachmaligen König von England, verkauft hat.

Wettessen der „schweren Jungens". Eine echt amerikanische Veranstaltung fand dieser Tage in Newyork statt. Eine politische Vereinigung hatte ein Wettessen arrangiert, an dem sich ihre schwersten Anhänger beteiligen mußten. Derjenige, der die meisten Beefsteaks vertilgen konnte, sollte als Sieger gelten. Ungefähr 1600 Personen sahen zu, und Alderman Frank Dotzler, der 381 Pfund wiegt, verzehrte nicht weniger als 9 1/4 Pfund Beefsteak, dazu trank er elf Tassen Kaffee, aß 19 Brötchen und zwei Schüsseln Kartoffeln; er wurde Sieger über seine 14 Mitkonkurrenten. Jeder dieser Beefsteakesser wog mehr als 250 Pfund. Der Anblick dieser fünfzehn, wie sie mit Eifer ihren Angriff auf die Fleischschüsseln unternahmen, erregte bei den zahlreichen Zuschauern Begeisterung und — Neid. Für den Fall, daß den Wettessern etwas zugestoßen wäre, hatte man gleich zwei Leichenbeschauer und einen Arzt mitgebracht, deren Hilfe jedoch nicht in Anspruch genommen werden brauchte.

Heißes Eis. Obwohl in den Vereinigten Staaten eine geradezu winterliche Kälte herrscht, fühlen sich die amerikanischen Zeitungen verpflichtet, ihre Spalten mit Nachrichten zu füllen, wie man sie sonst nur in den allerheißesten Hundstagen zu lesen bekommt. So erzählt man alles Ernstes, daß der Universitätsprofessor Dr. Bridgeman von Boston „heißes Eis" erfunden habe. Es soll ihm gelungen sein, Eis bei 27 Grad Wärme zu erzielen und er hofft, es noch „viel heißer machen zu können". „Es ist durchaus nicht schwer", sagte der Wundermann, „Eis unter solchen Umständen herzustellen. Man verwendet Wasser, das einem sehr starken atmosphärischen Druck unterworfen ist, und muß nur zu gleicher Zeit die Temperatur des Wassers regulieren. Der erforderliche Apparat besteht aus einem hydraulischen Zylinder und einem sehr engen Stahlrohr; hier wird das Wasser einem Druck von mehr als 20 000 Atmosphären unterworfen."

Die gefährlichen Postlagerbriefe. Die Newyorker Postbehörden scheinen sich berufen zu fühlen, in Zukunft über die Tugend der amerikanischen jungen Mädchen zu wachen. Von jetzt ab sollen junge Damen, die die Aushändigung postlagernder Briefsendungen verlangen, einem eingehenden Examen unterzogen werden. Erst wenn dieses zur Zufriedenheit der Postbehörde ausfällt, werden ihnen die gewünschten Briefe ausgehändigt werden, andernfalls werden diese direkt den Eltern übermittelt. Die Post will damit verhindern, daß die jungen Mädchen hinter dem Rücken der Eltern mit jungen Herren Liebesbriefe austauschen.

Die Schreibfedern auf dem Postbureau. Ein unterhaltsamer Vorgang trug sich dieser Tage auf einem der Münchener Postbureaus zu, die jetzt zur Zeit der Fremdensaison sehr besucht zu sein pflegen. Eine schicke Dame, Ausländerin, hat sich lange vergeblich bemüht, eine Schreibfeder zu ergattern. Ein galanter Herr unterstützt schließlich die Dame in ihren Bemühungen, und ihren vereinten Anstrengungen gelingt es, vom Postvorsteher selbst eine neue Feder freundlichst ausgehändigt zu erhalten. Die Dame strahlt vor Vergnügen, und nachdem abermals ein Schreibpult erobert ist, will sie eben ihre Schreibtätigkeit beginnen. Aber da naht sich ihr das Verhängnis. Ein Bureaudiener muß wohl beobachtet haben, wie sie die Stahlfeder dem Halter einverleibte, er schreitet mit großen Schritten auf sie zu, nimmt die Feder aus dem Halter und spricht mit strafender Stimme: „Ja, was wär denn dös! Eine neie Feder! Dös gibt's net. Heint is ja erst Freitag, morgen kommen die neuen. Wo kämen wir denn da hin." Sprach's, zerknickte die Feder und warf sie in den Papierkorb.

Der Nachtarbeiter und der Frühaufsteher. Nachdem in letzter Zeit der russische Schachmeister Rubinstein auf verschiedenen Turnieren glänzende Leistungen gezeigt hat, würde die Schachwelt natürlich daran großes Interesse haben, diesen einmal im Wettkampf mit dem Weltmeister Dr. Lasker zu sehen. Das Projekt droht aber an einem scheinbar nebensächlichen, in Wirklichkeit jedoch recht schwerwiegenden Punkte zu scheitern, nämlich an der Frage, zu welcher Tageszeit gespielt werden soll. Rubinstein ist ein „Frühaufsteher", der in den Morgenstunden zu geistiger Arbeit am besten disponiert ist und es daher zur Bedingung macht, daß die Partien spätestens um 11 Uhr vormittags beginnen. Lasker dagegen als geistiger Nachtarbeiter will nur nachmittags und abends spielen. Trotz alledem hoffen wir, daß das Matchprojekt Rubinstein-Lasker sich doch noch, und zwar in nächster Zeit, verwirklichen wird.

Das Recht auf den Tod.

Newyork, Ende August.

Eine Frage, die vielfach unter vier Augen erörtert wird, ist in unserer Presse Gegenstand öffentlicher Verhandlung. Die 33 Jahre alte Frau Klara Harris fordert das Recht auf den Tod. Die Dame ist seit Jahren gelähmt und leidet entsetzlich, ohne jede Hoffnung auf Genesung. Sie richtete daher dieser Tage an den Gouverneur von Newyork eine merkwürdige Bittschrift: der Gouverneur möge gestatten, daß der sie behandelnde Arzt sie schmerzlos töte. „Ich könnte vielleicht noch zehn, zwanzig Jahre leben", schreibt sie, „aber die Rückenmarkskrankheit, die mich ans Bett fesselt, ist für unheilbar erklärt worden. Ich habe einen Mann und drei Kinder, aber die Kinder dürfen mich nicht sehen, weil der Gedanke, daß ich meine Leiden zur Schau stellen soll, mir geradezu entsetzlich ist."

Der Gatte, ein reicher Kaufmann, besucht seine Frau jeden Tag und behandelt sie mit großer Liebe. Die ganze Verwandtschaft widersetzt sich dem Wunsche der bedauernswerten Kranken, aber die Frau erklärt dagegen, daß ja auch die verwundeten Tiere aus Mitleid getötet würden, und daß es ungerecht wäre, wenn man dem Menschen, dem edelsten aller Geschöpfe, dieselbe Wohltat verweigern wollte. „Weshalb soll ich, nur weil ich ein Weib bin, leiden?" sagte sie. „Weshalb soll ich unter den grausamsten Schmerzen weiter leben, solange meine Lebensorgane Widerstand leisten, während doch in Wirklichkeit mein Leben nur ein unerträglicher, furchtbarer Todeskampf ist? Mein Arzt sollte mich töten und damit ein Werk der Barmherzigkeit tun. Aber er tut es nicht, weil der ungerechte Staat ihn bestrafen würde. Ich hoffe, daß irgendein mutiger Arzt die Gerechtigkeit meines Verlangens verstehen und mir den ersehnten Tod geben wird. Und dann hoffe ich, daß mein Fall eine lebhafte Bewegung hervorrufen wird: öffentlich anerkannt werden müßte das Recht zu sterben für alle diejenigen, welche sterben wollen. Wenn ein Arzt solches täte, würde er sich die ewige Dankbarkeit einer Frau erwerben, die auf Erden gelitten hat wie keine zweite."

Das Gesuch der Frau Harris hat in der Tat eine lebhafte Bewegung hervorgerufen, und die Zeitungen widmen der Sache lange Spalten. Man hat berühmte Mediziner befragt, und die meisten haben die Frage erschöpfend beantwortet. Nur daß diejenigen, welche für das Verlangen der Frau Harris Verständnis haben, die Journalisten ersuchten, ihre Namen nicht bekanntzugeben, weil sie fürchten, daß ihre Reputation leiden könnte. Während einige Ärzte offen erklären, daß die Ärzte ermächtigt werden sollten, zu töten, wenn unheilbare Leiden eines Kranken abgekürzt werden können, sagen andere, daß Vernunft und Menschlichkeit ein derartiges Verfahren verbieten.

Ärger mit Dienstboten.

(Juristisches für den Haushalt.)

„Wohin wollen Sie denn so schnell, Frau Schulz?" — „Ach, guten Tag, Frau Müller. Wo ich hin will? Haben Sie mich in dieser Straße nicht schon öfter getroffen? Leider — leider. Hier wohnt die Stellenvermittlerin Frau Lehmann; das ist immer ein schwerer Gang." — „Sie haben Pech, Frau Schulz. Zieht Ihr Mädchen schon wieder?" — „Ja, Frau Müller, und kaum drei Monate ist sie bei mir." — „Was war denn los, Frau Schulz?" — „Ach, alles mögliche. Sie war nicht daran zu gewöhnen, die Türen zu schließen; die Korridortür stand stets auf, man war seines Lebens nicht sicher." — „O je, Frau Schulz!" — „Na, uns hat keiner was getan, aber ein Schirm und ein Paar Gummischuhe sind vom Korridor verschwunden. Das ist noch nicht alles! Sie hat mehrere Fenster zerschlagen und Geschirr. Und ein Buch, das sie in die Leihbibliothek bringen sollte, hat sie unterwegs verloren." — „Na, ist gut, daß Sie die los sind." — „Und nun hat sie das schöne Weihnachtsgeschenk weg, eine halbe Aussteuer! Ich werde ihr aber ordentlich was ins Zeugnis schreiben!" — „Sie ziehen ihr doch alles vom Lohn ab, was sie Ihnen kaputt gemacht hat, Frau Schulz?" — „Vom Lohn abziehen, darf man denn das?" — „Natürlich darf man das, ich hatte auch mal sowas durchzumachen. Mir hat's ein Rechtsanwalt gesagt. Es gibt eine Gesindeordnung und da steht drin, daß der Dienstbote der Herrschaft für jeden Schaden haftet, den er ihr aus grobem oder mäßigem Versehen zufügt. Das Offenlassen der Türen ist ein grobes Versehen und das Zerschlagen des Geschirrs ein mäßiges; das Verlieren des Buches auch ein grobes." — „Wie gut Sie Bescheid wissen, Frau Müller! Darf man sich auch bestimmt an den Lohn halten? Ich habe immer gehört, daß man Arbeitern nichts vom Lohne abziehen darf?" — „Stimmt teilweise, Frau Schulz. Aber jedenfalls sagt die Gesindeordnung ausdrücklich, daß die Herrschaft den Schaden gegen den Lohn aufrechnen kann." — „Aber mein Schaden ist größer als der Lohn, den sie bekommt!" — „Da können Sie verschiedenes machen, Frau Schulz; wenn Sie zum Beispiel Sachen in Verwahrung haben, dürfen Sie diese so lange zurückhalten, bis Ihnen der Schade ersetzt ist. Aber nur solche Sachen, die sie Ihnen übergeben hat. Sie dürfen keinesfalls in die Mädchenkammer gehen und sich von dort Sachen nehmen. Und vor einem warne ich Sie noch. Behalten Sie ja keine Quittungskarten, Versicherungsbücher, Zeugnisse oder ähnliche Papiere zurück; die dürfen Sie nämlich nicht behalten, und wenn Sie es tun, machen Sie sich selbst schadenersatzpflichtig. Schließlich, wenn das alles nicht ausreicht, bleibt Ihnen nur die gewöhnliche Klage übrig." — „Woher wissen Sie das bloß so genau, Frau Müller?" — „Ich bin selbst einmal hereingefallen, und durch Schaden wird man klug. Jetzt habe ich mich informiert." — „Wie ist es denn mit dem Weihnachtsgeschenk, muß ich ihr das lassen?" — „Ja, das müssen Sie. Aber, wenn das Mädchen, nachdem sie das Weihnachtsgeschenk bekommen hat, im Laufe des Jahres zieht, so muß sie sich auch das Geschenk auf den Lohn anrechnen lassen; ebenso wäre es mit einem Neujahrsgeschenk." — „Nun hatte sie, nachdem sie acht Tage bei mir war, Geburtstag, und da habe ich ihr ein schönes Kleid als Geburtstagsgeschenk gegeben, kann ich das auch anrechnen?" — „Das Kleid ist futsch, Frau Schulz; das sind Sie los." — „Kann ich ihr nun auch alles Schlechte, das sie mir zugefügt hat, ins Zeugnis schreiben?" — „Das ist eine mißliche Sache und nicht so leicht zu beantworten. Sie sollen ihr zwar ein wahrheitsgemäßes Zeugnis ausstellen, und wenn Sie es nicht tun und die „groben Laster", wie es in der Gesindeordnung heißt, verschweigen, dann machen Sie sich den andern Herrschaften gegenüber, die das Mädchen mieten, schadenersatzpflichtig. Anderseits kann das Dienstmädchen, wenn es das, was Sie ins Zeugnis schreiben, bestreitet, die Polizei angehen, daß diese Nachforschungen anstellt, und dann haben Sie Scherereien. Also mit dem Zeugnis ist das so eine Sache. Schreiben Sie ja nicht zu viel und nicht zu wenig." — „Was mache ich da bloß; was hat man doch für Ärger; ich möchte ihr am liebsten ein paar Ohrfeigen geben!" — „Das tun Sie lieber nicht, Frau Schulz. Es steht zwar in der Gesindeordnung, daß die Herrschaft wegen leichter Mißhandlungen nicht zur Verantwortung gezogen werden kann, wenn sie gereizt ist, aber andere meinen, daß diese Vorschrift aufgehoben sei und nicht mehr besteht. Dann ist jeder Schlag Körperverletzung. Wo die Gelehrten sich nicht einig sind; lassen wir uns lieber auf sowas nicht ein: O je, es schlägt zwölf Uhr, ich muß nach Hause; wie man doch die Zeit verplaudert. Adieu, Frau Schulz." — „Adieu, Frau Müller, vielen Dank für die Auskunft; was hat man doch für Ärger mit den Dienstboten!"

Dr. jur. A. B.

Wetter-Aussichten.

Auf Grund der Depeschen des Reichs-Wetter-Dienstes.

8. September: Bewölkt, bedeckt, kühl.
9. September: Wenig verändert, meist bedeckt.
10. September: Wolkig mit Sonnenschein, wärmer.
11. September: Bewölkt, teils heiter, teils trübe, kühl.

Evangelische Gemeinde Halver.

Sonntag, den 8. Sept. 1912.
Vorm. 9 Uhr: Beichte und hl. Abendmahl, Herr Pastor Dresbach.
Vorm. 10 Uhr: Predigt, Herr Pastor Meyer.
Vorm. 11¼ Uhr: Kindergottesdienst.
Dienstag abend: Kirchenchor.

Evangelisches Vereinshaus Halver.

Sonntag, den 8. Sept. 1912.
Nachm. 4 Uhr: Monats-Versammlung.
Donnerstag abend 8¾ Uhr: Bibelbesprechstunde.
Samstag abend 8¾ Uhr: Gebetstunde.
Mittwoch abends 8 Uhr: Missions-Arbeitsstunde.

Blau-Kreuz-Verein Halver.

Sonntag, den 8. Sept. 1912
Nachm. 1½ Uhr: Hoffnungsbund.
Nachm. 4½ Uhr: Bibelstunde in Kamscheid.
Abends 9 Uhr: Bibl. Vortrag.
Mittwoch abend 9 Uhr: Bibelbesprechung.
Samstag abend 9 Uhr: Gebetsvereinigung.

Christliche Gemeinschaft Halver.

Berlinerstr. 27a

Sonntag, den 8. Sept. 1912.
Vorm. 10½ Uhr: Erbauungsstunde.
Nachm. 4 Uhr: Bibl. Vortrag.
Dienstag abend 8½ Uhr: Frauenmissionsarbeitsstunde
Mittwoch abend 8¾ Uhr: Bibelbesprechstunde.
Freitag abend 8¾ Uhr: Missions-Versammlung, Redner: Herr C Polnick, Barmen, (Abschiedsversammlung).
Samstag abend 8¾ Uhr: Gebetstunde.

Katholischer Gottesdienst in Halver.

Sonntag, den 8. Sept. 1912
6 Uhr: Gelegenheit z. Beichten.
7½ Uhr: Frühmesse m. Predigt.
10 Uhr: Hochamt mit Predigt.
2½ Uhr: Andacht.

Neues **Sauerkraut**
schneeweiß u. lang geschnitten, empfiehlt
Rud. Johann, Carthausen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen

Frau Ww. Ewald Happe

sagen wir allen unsern tiefgefühltesten Dank.

Nieder-Vahlefeld, 6. September 1912.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Statt Karten!

Marie Mesenhöller
Wilhelm Knies
Verlobte.

Carthausen *Iserlohn*
im September 1912.

J. Wilh. Meynen,
Remscheid.
Gegründet 1837.

Moderne Wohnungs-Einrichtungen
in gediegenen Qualitäten
für das vornehme
und
für das bürgerliche Haus.

Sehenswerte Ausstellung
stets wechselnder
— Musterzimmer —

Mehrere tüchtige
Gabelschleifer
gesucht.
Gustav Mesenhöller, Schalksmühle.

Zum 1. Oktober suche ich ein ordentliches, properes
Mädchen
Frau W. Göckel, Bergerhof, Rhld.

Schöne
Einmachbirnen
empfiehlt
Th. Abel, Schulten-Hedfeld.

Fr. Pumpernickel, Camembert- und Gervais-Käse
empfiehlt
Frau E. Lausberg, Halver.

Messmer-Tee.
Frau E. Lausberg, Halver.

Unerreicht in Güte und praktischer Verwendbarkeit sind
MAGGI's Würze, Suppen, Bouillon-Würfel.
Auf das angelegentlichste empfohlen von
Gustav Eichholz, Halver, Berlinerstrasse 35.

Bau- und Architekturbüro
Hugo Nolte, Dahlerbrück
Kommissar u. Taxator der Provinzial-Feuer-Sozietät
beeid. Bausachverst. für den Amtsgerichtsbez. Lüdenscheid
empfiehlt sich in:
Anfertigung von: Bauplänen jeglicher Art, Kostenanschläge, Abrechnungen und Prüfung der letzteren. Uebernahme von gänzl. Neu- und Umbauten. Bauleitung etc., ebenso Gebäude- und Mobilaraufnahmen für die Provinzial-Feuer-Sozietät
Telephon 159.

Radevormwalder Kirmes.

Am **Sonntag, den 8., 9. und 10. Septbr.** finden im Kaisersaal **L. Stracke** große
künstlerische
Vorführungen
statt, ausgeführt von ersten Künstlern.
Am Schlusse der Vorstellung große Sensationsposse. — Entree 50 Pfg. Kinder unter 10 Jahren in Begleitung der Eltern frei.
Es ladet ergebenst ein **Die Direktion.**



Tretbar's automatische Wagendächer.
Julius Tretbar in Grimma bei Leipzig
Einzige Kinderwagenfabrik, welche direkt für Private fabriziert und direkt liefert. Verlangen Sie umsonst und frei meinen Fabrikkatalog in Kinderwagen, Sportwagen, Klappsportwagen, Leiterwagen, Babybettgestellen, Kinderkörben. Puppenwagenfabrikpreisliste wollen Puppenwagenbedürfende extra verlangen. Eine Fabrikpreisliste in Reisekörben, Rohrkoffern, Kupeekoffern, Wäschekörben, Industriekörben auch allerhand Wirtschaftskörben verlange, wer hiervon braucht. Für Rohrmöbel sei meine reichhaltigste Möbelliste empfohlen, sie enthält: Sessel, Tische, Bänke, Liegestühle, Strandkörbe und Anderes. Sagen Sie, welcher obiger Artikel meiner Fabrikation Sie gerade interessiert, ich komme Ihnen kostenlos und ohne jede Verbindlichkeit für Sie mit reichhaltigsten Zeichnungen und billigsten Preisangaben näher. Sie wählen daheim ganz unbeeinflusst bei Kassakauf mit 10% Rabatt oder Teilzahlung geg. Kontrakt. Alles nach Ihren Wünschen. Schreiben Sie gefälligst an: **Julius Tretbar in Grimma bei Leipzig. Aelteste, grösste Kinderwagenfabrik Sachsens.**

Ibach
Kais. und Königl. Hof-Flügel-Pianino-Fabrikant, gegr. 1794
empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen **PIANOS** und Flügel in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH-Pianos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Methrostyle, sowie Harmoniums, — Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses IBACH.
RUD. **IBACH** SOHN, BARMEN
Neuerweg 38-42.

Fr. Stenger, Halver.
Von heute ab ständig
dunkles Dortmunder
Stade-Bier
im Anstich.

Eichen Schlafzimmer
mit 180 cm groß. Schrank, mit krystallen. Facettgläsern, inkl. Marmor, 2 Stühlen, 1 Handtuchständer. **485.00**
Küche, carol. pine
Büffet, Anrichte, Tisch 2 Stühle mit Linol. **165.00**
Carl Landwehr, Hagen
Molktestraße 10.

Kranke
Unzählige wurden gesund
durch mein naturgem. System, oft, wo ärztliche Hilfe versagt. Aufkl. beratende Broschüre kostenlos. ‚Salus' Barmen.

Neue Kokosnüsse
per Stück 28 Pfg
A. Schäckermann, Halver.



Ein 4 Monate altes
Fohlen
und 2 Fohlen 1½–2 Jahre alt, sowie 10 schwarze, buntscheckige
Zuchtstiere

zu verkaufen.
W. Maiböcker,
Viehhändler, **Wipperfürth.**